

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig Oerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gönzer, N24, Oranienburger Str. 26 (N10094) Geschäftszelt 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26 028.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pl., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pl., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Juwelen
Gold- und Silberwaren
in bekannter Preiswürdigkeit
Oscar Richter
Gegründet 1872 :: Fernsprecher 13474
Hohmannshof
Petersstraße 15 :: Neumarkt 16

Kronleuchter
Barthel
Ranstädter Steinweg 4



NEUE LEIPZIGER ZEITUNG



ÜBER 100 000 AUFLAGE

Chronik der Woche

Amerikanisch-jüdische Arbeiter für Palästina. New York. Die jüdischen Arbeiterorganisationen von Chicago und sechs weiteren Städten des mittleren Westens, haben eine Konferenz abgehalten und beschlossen, eine Summe von 50 000 Dollars für das Werk der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina aufzubringen.

Jüdische Gelehrte auf dem Wiener Psychologenkongreß. Wien. Die Wiener antisemitische Presse titulierte den gegenwärtig in Wien tagenden Internationalen Kongreß für Individual- und Er-

ziehungs-Psychologie nicht anders als den „jüdischen Kongreß“ und weist darauf hin, daß der Initiator und erste Redner auf dem Kongreß der Psychologe Dr. Alfred Adler ist und daß wichtige Vorlesungen von den jüdischen Gelehrten Dr. Gerstmann, der in Lemberg geboren ist, von Dr. Edmund Schlesinger, Frau Lasasfeld und Dr. Wexberg gehalten werden.

Keine Hugo-Preuß-Straße in Berlin? Berlin. Die rechtsstehenden Zeitungen teilen mit, daß der Polizeipräsident von Berlin die Umbenennung der Neuen Wilhelm- und Luisenstraße in Hugo-Preuß-Straße, nicht genehmigt hat, und zwar mit Rücksicht auf die zahlreichen Einsprüche der Anwohner der Straßen und die Umbenennungskosten.

Berliner Sitzung des Akademischen Rates der hebräischen Universität. — Einstein Vorsitzender. Berlin. Der Akademische Rat der hebräischen Universität in Jerusalem wird am 13. November dieses Jahres in Berlin unter dem Vorsitz von Prof. Albert Einstein zu einer Beratung zusammen treten, in der über eine wichtige, die Zukunft der hebräischen Universität betreffende Frage beraten werden wird.

Fünf neue Synagogen in London. London. Reichsrabbiner Dr. Hertz nahm am 25. September abends die Weihe der neuen Borough-Synagoge in Walworth vor und stellte in seiner Ansprache fest, daß dies die fünfte Synagoge sei, die in den letzten Wochen in London eingeweiht wird.

Dr. Weizmann nach Palästina abgereist. — Im November Südafrikareise. London. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Ch. Weizmann, ist am 29. September nach Palästina abgereist. Er wird nach etwa einem Monat wieder in London weilen und im Verlauf des Monats November — wie die JTA. erfährt — eine Reise nach Südafrika antreten, wo er im Interesse des Keren Hajessod und des speziellen palästinensischen Arbeitsbudgets zur Behebung der Arbeitslosigkeit tätig sein wird.

Synagogenweihe in Danzig-Langfuhr. Danzig. Am Sonntag, dem 25. September, wurde die neue Synagoge in Danzig-Langfuhr, ein moderner Prachtbau, eingeweiht. Der Bau ist ein Werk der Berliner Architekten Paul Imberg und Leopold Friedmann. Nach einleitenden Gesängen von Oberkantor Meisel, Hauptkantor Alt und Kantor Torday hielt der Vorsitzende des Synagogenvorstandes, Justizrat Fabian, die Festansprache. Die Weiherede hielt Rabbiner Dr. Weiß.

Eine Synagoge samt Thoralade durch Feuer vernichtet. Moskau. In der ukrainischen Stadt Tscherkas wurde die unter dem Namen „Schlowski-Schul“ bekannte Hauptsynagoge ein Raub der Flammen. Auch die Thorarollen verbrannten. Die orthodoxe Jüdische Gemeinde der Stadt hielt einen Fasttag ab und veranstaltete für die Reste der verbrannten Thorarollen ein Ehrenbegräbnis, währenddessen in der ganzen Stadt Arbeitsruhe herrschte und alle Läden geschlossen waren.

Die Untersuchung gegen die Orientloge Bnei Brith dauert fort. Konstantinopel. Auf Anordnung der Polizei wurden die Bücher der Orientloge Bnei Brith beschlagnahmt; sie werden jetzt daraufhin geprüft, ob die Orientloge wirklich einen großen Geldbetrag zur Bestreitung der Begräbniskosten für das von dem Türken Osman Bey ermordete jüdische Mädchen Elsa Niego hergegeben hat.

Abermals antisemitische Ausschreitungen in Gera. Berlin. Nachdem kürzlich nachts in Gera große Schaufensterscheiben an dem Warenhaus Hermann Tietz und an dem Kaufhaus Bütow durch nationalsozialistische Rowdies zertrümmert worden sind, sind neuerdings die Schaufenster des Schuhwarenhändlers Brügg durch Steinwürfe schwer beschädigt worden. Auch in diesem Falle sind Mitglieder der nationalsozialistischen Partei als die Täter festgestellt worden.

Der Schwarzbarth-Prozeß

Vor einigen Tagen hat der Nestor der jüdischen Historiker, Professor Simon Dubnow, in einem erschütternden Aufruf an die jüdische Öffentlichkeit gegen die Interessenlosigkeit geschrieben, die sich in bezug auf den in einigen Tagen, am 18. Oktober, in Paris beginnenden Prozeß gegen Schalom Schwarzbart gezeigt hat. Professor Dubnow erinnerte an den Beilis-Prozeß, der in jener Zeit bei der Judenheit der gesamten Welt allerstärkste Teilnahme fand, obwohl die jüdische Öffentlichkeit gerade um jene Zeit an Ritualmord-Prozesse leider gewöhnt war. In Paris, im Herzen der Weltkultur, aber soll zum ersten Male vor dem Forum der gesitteten Welt nicht den Juden, sondern den Veranstaltern der scheußlichsten Pogrome aller Zeiten der Prozeß gemacht werden. In diesem Sinne unterscheidet sich das Drama, das in einigen Tagen in Paris abrollen soll, grundsätzlich von den berühmten Judenprozessen in den letzten Jahrzehnten. Der Hilsner-Prozeß in Polna, der Prozeß in Damaskus, der Prozeß in Tisza Eszlar in Ungarn, der Beilis-Prozeß und schließlich der Steiger-Prozeß in Lemberg, waren Prozesse zur Verteidigung der jüdischen Gesamtheit, die in einzelnen jüdischen Angeklagten getroffen werden sollte. Es handelte sich in allen diesen Fällen um Abwehr, und es ist erstaunlich, daß die jüdische Öffentlichkeit geschlossen oder nahezu geschlossen auftrat, als sie sich verteidigen sollte. Die Juden haben eben in achtzehnhundertjährigem Golus ein passives Heldentum gelernt und dieses betätigte sich im Leiden und in der Abwehr.

Der Pariser Prozeß ist seinem Wesen nach kein Abwehrprozeß, und es handelt sich in Paris nicht darum, Schalom Schwarzbarts Tat als solche zu entschuldigen oder gar darum, von dem Haupte Schwarzbarts jede Strafe abzuwenden. In Paris sitzt nicht das gesamte Judentum in der Person Schalom Schwarzbarts auf der Anklagebank, wiewohl Schwarzbart der Angeklagte ist. In Paris handelt es sich darum, Verbrecher schlimmster Art, die Arrangeure der blutigsten Metzereien, die jemals in Europa gegen friedliche unschuldige Menschen verübt wurden, dem Urteilspruch der gesitteten Menschheit zu überantworten. In Paris sollen die Juden nicht in der Rolle der sich verteidigenden, sondern in der Rolle der Ankläger auftreten. Und da ist es merkwürdig, daß die berühmte jüdische Einheitsfront, die sich leider nur immer dann herausbildet, wo es gilt, sich zu entschuldigen, so schwer herzustellen ist. Diese Beobachtung, die Dubnow zwischen den Zeilen in seinem Aufrufe macht, ist betrüblich. Das jüdische Volk hat in den letzten Jahren, wie wir immer geglaubt haben, innerlich eine ungeheure Umwandlung erfahren. Aus Entrechteten und Versklavten haben sie sich in formal Gleichberechtigte gewandelt. Wir haben nun angenommen, daß die formale Gleichberechtigung, die die Juden in fast allen Ländern der Welt genießen, schließlich den Effekt haben wird, daß die Juden auch innerlich frei werden und sich nicht mehr ewig mit der Rolle von Demütigten und sozusagen dafür um Entschuldigung Bittenden begnügen werden, daß sie überhaupt leben. Wir haben geglaubt, daß die Juden dank der Einwirkung der jüdischen Renaissance schon soweit gekommen sind, daß sie die ihnen gewährte Gleichberechtigung nicht als Geschenk betrachten, sondern als freie Menschen gleiches Recht fordern und aufhören, sich nur zu verteidigen, sondern einmal auch den Spieß umkehren und ihre Bedrücker frei und stolz anklagen.

Es scheint, daß diese Meinung voreilig war. Nur allmählich ist ein Volk imstande, sich innerlich zu wandeln. Der Prozeß in Paris sollte geradezu ein Prüfstein sein dafür, ob die Juden schon soweit herangereift sind, nicht nur ewig Objekte des Geschehens zu sein, sondern als freie Menschen ihr

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

Schicksal in die Hand zu nehmen und stolz als innerlich Gleichberechtigte Genugtuung für erlittenes scheinbares Unrecht zu verlangen. Anstatt dessen muß man leider feststellen, daß es in der ganzen jüdischen Welt in bezug auf diese Angelegenheit viel zu viele gibt, die zögernd und zaudernd ihr wenn und aber vorzubringen wissen. All diesen Leuten sei nachdrücklich gesagt: man muß in dem Schwarzbart-Prozeß die Dinge ganz scharf auseinanderhalten. Kein Jude, gerade der innerlich freieste nicht, kann die Tat Schwarzbarts billigen. Und wenn Schwarzbart vor dem Attentat sich bei irgendeinem Juden, gehöre er welcher Partei immer an, Rat geholt hätte, so hätte der um Rat Gefragte die Möglichkeit eines Attentates weit von sich gewiesen. Im Denken und Fühlen aller Juden ist Gewalt, Totschlag und Mord kein Argument. Darüber sind sich alle einig. Die Tat als solche ist nun aber geschehen, und es wird keinem Juden einfallen, für Schwarzbart eine andere Beurteilung zu verlangen als Attentäter in der ganzen Welt für ihre Attentate finden. Der Kampf der Verteidigung Schwarzbarts in Paris ist also keineswegs darauf gerichtet, den Mord an Petljura zu entschuldigen. Der Zweck der Verteidigung ist, diese Tat begreiflich zu machen und der Welt die Augen zu öffnen, daß sie in ihrer Mitte Leute duldet, die noch in weit höherem Maße schuldig sind, als es Petljura gewesen ist. Noch heute genießen in den Weststaaten Europas Menschen, wie Denikin, Wrangel, Machno und die vielen anderen unbehelligt Asylrecht, und keinem Verbannten für Kultur, Menschlichkeit, keiner Liga für Menschenrechte ist es jetzt eingefallen, die Namen dieser Verbrecher öffentlich zu brandmarken und diese Menschen zu ächten. Der Prozeß in Paris soll die öffentliche Meinung der Welt auf diese Unterlassungssünde aufmerksam machen. In Paris soll nicht Schwarzbart, sofern er Strafe verdient, der Strafe entzogen werden. Es soll auch nicht das Andenken Petljuras mehr als gerecht und notwendig ist, geschmälert werden. Vor den Pariser Assisen soll weder das ukrainische noch das russische Volk von der Verteidigung Schwarzbarts angeklagt werden. Keineswegs richtet sich die Tätigkeit von Schwarzbarts Verteidigern gegen die Unabhängigkeitsbewegung des ukrainischen Volkes. Es handelt sich auch nicht darum, für die hunderttausend hingeschlachteter Juden der Ukraine Rache zu nehmen. Der Zweck der Verhandlung in Paris, soweit die Juden in Frage kommen, ist, die Wahrheit über die Judenpogrome in der Ukraine ans Licht des Tages zu reißen und eine Aufklärungskampagne größtenteils durchzuführen. Mit dem Zustande muß ein Ende gemacht werden, daß es nahezu ein mit dem geringsten Risiko verbundenes Geschäft geworden ist, Juden-Pogrome zu veranstalten. Jüdisches Leben ist nicht vogelfrei! Diesem selbstverständlichen Grundsatz zum Siege zu verhelfen, das ist der Zweck der Verteidigungsarbeit im Prozesse des Schalom Schwarzbart in Paris und das ist der Grund, weswegen der Prozeß am 18. Oktober das Interesse aller Juden in der Welt verdient, mögen sie sich Zionisten nennen oder Assimilanten sein.

Vor einigen Jahren fand in Berlin ein Prozeß gegen jenen armenischen Studenten statt, der in Charlottenburg den ehemaligen türkischen Innenminister Talaat Pascha ermordet hatte. Talaat Pascha war nach allen Zeugnissen in weit geringerem Maße für die Armenier-Metzelleien verantwortlich als es Petljura für die Judenpogrome gewesen ist. Talaat Pascha war niemals in Armenien, hatte niemals direkten Anteil an den Ausschreitungen der türkischen Soldateska. Er bekam niemals die Führer und Unterführer zu sehen, die die direkten Arrangeure der Metzelleien in Erzerum gewesen sind. Trotzdem aber sprachen die Berliner Geschworenen den armenischen Studenten frei. Petljura hat, wenn er auch persönlich niemals die Hand gegen einen Juden erhoben hat, mit dieser Hand Drücke mit jenen Bandenführern ausgetauscht, deren Kleider noch von warmem Judenblut triefen. Petljura nannte sich einen Sozialdemokraten und verlangte für sich die Förderung der fortschrittlichen Völker; seine Verantwortlichkeit ist viel größer gewesen als es die des Talaat Pascha jemals sein konnte.

Wenn es nach Recht und Gerechtigkeit zugehen wird, dann werden sich die Pariser Geschworenen von ihren Berliner Kollegen nicht beschämen lassen. Nicht weil sie, gleich uns, den Mord als solchen billigen, sondern weil sie durch einen Preispruch werden dokumentieren wollen, daß sie den Manen der unschuldigen hunderttausend ermordeten Juden in der Ukraine in Ehrfurcht huldigen.

Aus aller Welt

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten beglückwünscht den Reichspräsidenten. Berlin. Am 1. Oktober, dem Vortage seines 80. Geburtstages, nahm der Reichspräsident v. Hindenburg Glückwünsche und Glückwunschartikeln von den Vertretern der Reichsverbände und auch des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten entgegen.

Das Palästina-Stipendium der Berliner jüdischen Gemeinde. Berlin. Der Schulvorstand der jüdischen Gemeinde hat beschlossen, das alljährlich einem Lehrer für die Reise nach Palästina zur Verfügung zu stellende Stipendium für dieses Jahr Herrn Lehrer Abraham zu übertragen. Herr Abraham befaßt sich seit Jahren mit der Pädagogik des hebräischen Unterrichts. Ihm soll Gelegenheit gegeben werden, in Palästina die lebende hebräische Sprache und ihre Unterrichtsmethoden zu studieren.

Preußens neues Studentenrecht

Deutsche Kulturgemeinschaft nicht Arierium

Berlin. Der preußische Kultusminister Dr. Becker hat sein im Februar d. J. gegebenes Wort, am 1. Oktober eine neue Verordnung über die „Studentenschaft“ herauszugeben, eingelöst. Die Verordnung ist soeben veröffentlicht worden; die für die Zusammensetzung der preußischen Studentenschaften wichtigsten Paragraphen sind:

„Die Studentenschaft wird vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung staatlich anerkannt und verfassungsmäßiges Glied der Hochschule, wenn die nach Maßgabe der folgenden Verordnung mitgliedberechtigten Studenten einer Hochschule in einer gleichen und geheimen Abstimmung, die unter Leitung des Rektors zu erfolgen hat, beschlossen haben, eine „Studentenschaft“ zu bilden. Die erste Wahl muß bis zum 15. Dezember 1927 erfolgt sein. Die Studentenschaft besteht aus den auf der Hochschule eingeschriebenen reichs- und auslandsdeutschen Studenten. Auslandsdeutsche Studenten sind alle außerhalb des Reichsgebietes behelmten Studenten, deren Zugehörigkeit zur deutschen Kulturgemeinschaft durch Sprache, Bildung und Bekenntnis zu dieser Gemeinschaft erweisbar ist. Oesterreichische Staatsbürger gelten als Auslandsdeutsche, wenn sie sich nicht zu einem fremden Volksstamm bekennen. Die Entscheidung darüber, ob ein Student als Auslandsdeutscher anzusehen ist, trifft der Vorstand der Studentenschaft. Gegen diese Entscheidung ist Einspruch bei dem Rektor zulässig.

Die Studentenschaft kann sich mit Organisationen, die an anderen deutschen Hochschulen bestehen, vereinigen, sofern diese Organisationen alle reichs- und auslandsdeutschen Studenten umfassen und sofern die Satzungen solcher Gesamtvereinigungen nicht in Widerspruch mit der preußischen Verordnung über die Bildung von Studentenschaften stehen.“

Aus der Begründung, die mit der Verordnung an den Staatsrat gegeben ist, seien die wichtigsten Sätze mitgeteilt:

70. Geburtstag des berühmten Physikers und Chemikers Ernst Cohen. Berlin. Der aus Deutschland stammende berühmte holländische Physiker und Chemiker Professor Dr. Ernst Cohen, der langjährige Mitarbeiter und Freund v. Hoff's, beging am 1. Oktober seinen 70. Geburtstag. Seit mehreren Jahrzehnten leitet er das anorganische Laboratorium der Universität Utrecht und wirkt dort als Lehrer für allgemeine und physikalische Chemie. Seit 1914 ist er Mitglied der Holländischen Akademie der Wissenschaften. Er ist Präsident der Internationalen Vereinigung für reine und angewandte Chemie.

Rabbiner Isaac Rüff-Gedenkeier. Bonn. Vor 25 Jahren starb hier infolge eines Unfalles der verdiente jüdische Philantrop, Philosoph und langjährige Redakteur der deutschen Tageszeitung „Das Memeler Dampfboot“ und Vorkämpfer des zionistischen Gedankens, Rabbiner Dr. Isaac Rüff. An seinem Grabe fand hier eine würdige Trauerfeier statt. Auch in der Gemeinde Memel, in der Dr. Rüff länger als ein Menschenalter gewirkt hat, wurde der Gedenktag feierlich begangen. Auf dem Zionistenkongreß hat in seiner Schlußrede der Präsident Sokolow Dr. Rüff's Wirken in dankbarer Anerkennung erwähnt. — Wie die JTA. erfährt, wird auch in Berlin anlässlich des 25jährigen Todestages eine Gedenkeier stattfinden. Auch in anderen Städten des Reiches sind Erinnerungsfeiern geplant.

Stammt Henry Ford aus Polen? Das jüdische Wochenblatt „Wolkowischer Leben“ berichtet über das folgende Vorkommnis, das nun von der polnischen Presse mit großer Aufmachung wiedergegeben wird: In dem Dorfe Konstantinowka wohnen drei alte Kolonisten, die Brüder Kort, von denen der älteste, Gustav, 80 Jahre, der zweite, Robert, 75 Jahre und der dritte, Julius, 73 Jahre alt ist. Sie sind Kinder einer aus der Gegend von Frankfurt stammenden deutschen Bauernfamilie, die vor etwa 80 Jahren nach Polen eingewandert ist. Die drei alten Kolonisten erschienen in der Redaktion des genannten Wochenblatts und erzählten, vor mehreren Jahrzehnten sei ihr jüngster Bruder Henrik nach Amerika ausgewandert, wo er als Ingenieur und Erfinder sich hervorgetan und den Familiennamen Ford angenommen hat. Er ist kein anderer als der jetzige Milliardär Henry Ford. In den letzten Jahrzehnten brach er jede Verbindung mit der Familie ab. Als nun seine Brüder erfuhr, daß Ford mit den Juden Frieden geschlossen hat, beschlossen sie, sich mit Hilfe einer jüdischen Zeitung an die amerikanischen Juden mit der Bitte zu wenden, ihnen dazu zu verhelfen, mit ihrem Bruder Henry wieder in Verbindung zu kommen.

Die ungarischen Judenrazzien. Budapest. Der „Pester Lloyd“ teilt mit, daß die in den östlichen und nördlichen Komitaten Ungarns auf Befehl des Ministers des Innern vor sich gehenden Razzien nicht durch die örtlichen Polizeibehörden durchgeführt werden, sondern aus der Hauptstadt Budapest werden ganze Schwärme von Detektiven in die betreffenden Gebiete entsandt, die dort

Der Gesamtverband, zu dem die einzelnen Studentenschaften sich vereinigt haben, die „Deutsche Studentenschaft“, hat die Zusammensetzung der einzelnen Studentenschaften des Auslandes diesen Studentenschaften selbst überlassen. Die Studentenschaften in Oesterreich und Böhmen haben seit Jahren mit Mehrheitsbeschluß als Mitglieder lediglich auslandsdeutsche Studenten arischer Herkunft zugelassen und dadurch nicht nur die auslandsdeutschen Studenten jüdischer Geburt, sondern auch diejenigen auslandsdeutschen Studenten arischer Herkunft ausgeschlossen, die es mit ihrer Weltanschauung nicht vereinbaren können, in eine auf arischer Grundlage aufgebaute Organisation einzutreten. Infolgedessen bestehen gegenwärtig in Oesterreich und Böhmen nebeneinander arische, national-freieitliche und sozialistische Studentengruppen. Die preußischen Studentenschaften sind aber nur mit den arischen Gruppen koalitiert. Obwohl es keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese Koalition dem geltenden Studentenrecht nicht entspricht, sind dennoch mannigfache Bemühungen, die preußischen Studentenschaften zu einem Aufgeben solcher einseitigen Koalition zu veranlassen, bis vor kurzem ohne Erfolg geblieben.

Erst kürzlich hat ein vom Hochschulverband und der Rektorenkonferenz eingesetzter Professoren-ausschuß nach eingehenden Beratungen in Oesterreich berichtet, daß koalitionsfähige Studentenschaften im Sinne der Verordnung vom 18. September 1920 gegenwärtig in Oesterreich nicht existieren, und die Ergebnislosigkeit von Verhandlungen feststellen müssen.

Unter diesen Umständen muß die Staatsregierung, worauf schon in einem Erlaß vom 24. Dezember 1926 die preußischen Studentenschaften hingewiesen sind, daran festhalten, daß sich die preußischen Studentenschaften nur mit solchen Studentenschaften verbinden dürfen, die wie die preußischen Studentenschaften alle deutschen Studenten ohne Unterschied von Rasse und Konfession im Sinne des § 1 Abs. 2 der neu vorgelegten Verordnung umfassen.

nicht immer auf einwandfreie Art zu Werke gehen. So wurde auch jüngst wieder aus Nagykallo berichtet, daß die aus Budapest eingetroffenen Polizeibehörden sofort nach Verlassen des Bahnhofs auf offener Straße alle irgendwie jüdisch aussehenden Personen anhielten und sie zur Ausweisung aufforderten. Der Abgeordnete der Regierungspartei Andor Nanassi teilt der Zeitung mit, daß alle Gerüchte, als ob sich aus Galizien Juden in großer Zahl eingeschlichen hätten, grundlos seien. Der Präsident der Nagykalloer Judengemeinde, Hermann Mandel, hat sich nach der Razzia in seiner Gemeinde bei der Polizeibehörde eingefunden und hat gemeldet, daß es in der ganzen Stadt bloß einen einzigen Menschen gibt, dessen Naturalisierungssache noch nicht ganz erledigt ist. Der von der Polizei vorgeladene Rabbiner übergab der Behörde die Namensliste seiner Zöglinge und konnte nachweisen, daß kein einziger unter ihnen einem fremden Staatenverbände angehört.

Die zwei Waldenburger antisemitischen Krankenhausärzte fristlos entlassen. Berlin. Aus Waldenburg wird telegraphiert: Der Zwischenfall in einem Waldenburger Café, bei dem die beiden Aerzte des Kreiskrankenhauses, Dr. Föhrst und Dr. Schneider, einen Waldenburger jüdischen Bürger schwer beleidigten, wobei Föhrst rief: „Wenn solch Judenaas ins Krankenhaus kommt, dann laß ich den Kerl verrecken!“ hat nun seine vorläufige Sühne gefunden. Der Kreiskrankenhauses-Zweckverband bestätigte die vom Landrat bereits getroffene Maßnahme der Kündigung und ging über diese Maßnahme noch hinaus, indem er die fristlose Entlassung der beiden Aerzte aussprach. Die Angelegenheit soll außerdem der Aerztekammer unterbreitet werden, weil festgestellt worden ist, daß beide Herren sich in ähnlicher Weise wiederholt unliebsam benommen haben. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß auch die Oberin des Kreiskrankenhauses sich durch agitatorische Betätigung gegen die Anstaltsordnung vergangen hat. Auch ihr wurde die Entlassung angekündigt. Inzwischen sind die beiden Aerzte von dem Beleidigten vor den Schiedsmann gezogen worden. Sie haben sich bei den Sühneverhandlungen zur Zahlung einer größeren Geldsumme bereit erklärt. Gegen Föhrst ist wegen seiner Drohung ein Strafverfahren eingeleitet worden.

80 Jahre jüdische Gemeinde in Chicago. Chicago. Die jüdischen Kongregationen von Chicago und die jüdische Historische Gesellschaft von Illinois feiern am 9. Oktober d. J. den 80. Jahrestag des Beginnens jüdischer Gemeindetätigkeit in Chicago. Vor 80 Jahren hat eine jüdische Vereinigung in Chicago ein Grundstück zum Preise von 40 Dollar von der Stadtgemeinde erworben, um dort einen jüdischen Friedhof, den ersten in Chicago, anzulegen. Es war dies der erste gemeinschaftliche Schritt von Juden in Chicago. An dem Gedenktage 9. Oktober 1927, wird in dem jetzigen Lincoln Park, wo im Jahre 1847 der erste jüdische Friedhof angelegt worden war, eine Gedenktafel enthüllt werden.

Man
sich aus
sagt man
Auftrag.
Sie kann
Haltung
nicht eit
Freitags
Unbefan
er über
rer,“ ru
wird wie
wahr ist
ein liebe
ligenbild
Untersch
Hundert
nügt ihr
einen vo

In ein
untersuc
sie nicht
würde m
wenn die
bleiben.
Eises ni
glühende
hat ihre
dert werd
denen d
auf die
abgesch
das nur
war, vie
halle ma
des sich
nadette.
kindliche
bilderfo
hat? Mi
Außeror
wie das
durch d
chen hal
von Kom
nadette

Drinne
glöser L
ans letz
und Gef
(Man hö
die Ehe
„aramäh
spart -
Guck d
wird ge
rings u
Haß.
verdam
Aber wi
kenkreu
rede, di
Blatt N

Ein d
tenlos
Das „B
gende Z
Geograf
und Me
nand H
des: III
Der Sta
höheren
einem h
Staat g
raum u
sind hö
ker ohr
ob er v
hat und
angehör
vielen T
Vaterla
testiere
losigkeit
fordere
Schulen

Ein B
vor kur
der Jaf
die Han
es darin
ten an
stark e
existier
selben
benden
ist besc
Kunden
unsiche
auch d
dustrie
wird.
mer te
zu wen
Anders
und tec
nügend

Die Leidende von Konnersreuth

Von Max Brod, Prag.

Man hält sich darüber auf, daß die Leidende sich ausstellt! Visionen gehören ins Kämmerlein, sagt man. — Richtig; aber Therese glaubt an ihren Auftrag, für die Besserung der Seelen zu wirken. Sie kann sich nicht entziehen. Man wird an ihrer Haltung keine innere Inkonsistenz finden. Sie ist nicht eitel. Kommt Besuch außerhalb des Visions-Freitags, so ist sie von großer Freundlichkeit und Unbefangenheit. Einer überreicht ihr ein Buch, das er über sie geschrieben hat. „Schaun's, Herr Pfarrer,“ ruft sie, „schaun's mal das Büchel an, — da wird wieder manches herinnen stehn, was gar nicht wahr is.“ Sie nimmt sich kein Blatt vor den Mund; ein liebenswerter Mensch. Wünscht man ein Heiligbild, so gibt sie es; doch verweigert sie ihre Unterschrift. Sie ist nicht eitel. Täglich kommen Hunderte von Briefen. Sie liest sie nicht. Es genügt ihr, wenn ihr hie und da der Herr Pfarrer einen vorliest.

In einer ärztlichen Klinik sie festhalten und untersuchen? — Leidet sie nicht schon genug? Hat sie nicht freie Verfügungsgewalt über sich? — Es würde mich überdies gar nicht in Erstaunen setzen, wenn die Phänomene in einem anderen Milieu ausblieben. Man kann ja auch die Eigenschaften des Eises nicht beobachten, wenn man es auf eine glühende Ofenplatte legt. Jede Naturerscheinung hat ihre Bedingungen, die nicht willkürlich geändert werden können. — Zu den Bedingungen, unter denen die unendliche Konzentration der Neumann auf die Jesugeschichte entstand, gehört die Weltabgeschiedenheit ihrer Heimat, ihr stilles Leben, das nur mit religiösen Vorstellungen beschäftigt war, vielleicht auch diese Kirche, in deren Vorhalle man eine Nachbildung der Grotte von Lourdes sieht: Die Madonna erscheint der kleinen Bernadette. Ob diese Darstellung den Ehrgeiz der kindlichen Therese geweckt, ob die Kreuzwegbilderfolge in der Kirche ihre Phantasie genährt hat? Mit solchen Feststellungen wird natürlich das Außerordentliche des Falles ebensowenig „erklärt“ wie das Genie eines Paulus oder Dostojewski durch deren Epilepsie. Hunderte von Schulmädchen haben die Grotte von Lourdes in der Kirche von Konnersreuth gesehen; nur eine ist die Bernadette Deutschlands geworden.

Drinnen und draußen. Im Zimmer eine von religiöser Liebe verzehrte, eine, die in ihrer Liebe bis ans letzte Ende, bis zur Identifikation in Schmerz und Gefahr geht. — Draußen nicht bloß Banalität. (Man hört etwa: „Immer galant. — Ich kenne doch die Ehemänner. — Pst. — Was ist das überhaupt „aramaisch?“ — Jetzt haben sie wieder zugehört. — Schlimmer, wie's bei der Butter war. — Guck doch mal, wie die sich reinwirgen. — Da wird gefilmt, komm doch mal vor.) Was ärger ist, rings um dieses Zimmer der Liebe lodert der Haß. „Nur diese Ostgalizianer sind schuld, die verdammten Juden.“ Ich traue meinen Ohren nicht. Aber wirklich und wahrhaftig hält einer (mit Hakenkreuz im Knopfloch) eine antisemitische Brandrede, die er mit Zitaten aus dem kommunistischen Blatt Nürnbergs belegt. Daß die „Fortschrittler“

ihre gute Sache kompromittieren, wenn sie schreiben, Therese sei nach Bamberg gebracht worden, weil der Schwindel nahe daran war, aufzufliegen, — oder: „Hinten steht der Pfarrer und sammelt ab“ —, das sagte ich schon. Jeder sieht die Unwahrheit solcher Berichte. Und die Wut (auf beiden Seiten) wächst. Eine Frau, mit heuchlerisch-frommem Augenaufschlag: „Seh's nur, dort der geht wieder rein, der was vorhin so auf die Resl g'schimpft hat. Na, na, die Menschen sind schlecht.“ Jeden Moment kann es zu einem Ausbruch kommen. Die Stimmung ist sehr gereizt.

Was rings um Therese geschieht, mutet mich häßlich und unrein an. Sie selbst ist ein ungewöhnlicher Mensch, als Seele von äußerster Liebeskraft. Und nun wurde also diese reine Seele in die Welt gesandt — und die Welt antwortet nicht mit Liebeslaut, sondern wieder nur mit Streit, Fanatismus, Haß. Es scheint dies die Sprache der Welt zu sein. Sie kann sich gar nicht anders ausdrücken.

Erlebnis des Barock. Der kleine Ort Waldsassen hat eine riesige Klosterkirche, prunkvoll an Gold- und Silberornament. In eine ganze Anzahl von Altären sind Glassärge eingebaut. In diesen stehen oder liegen Skelette. Man sieht den Totenkopf ohne Nase — eine Art Grinsen kann auch solch ein Katakombenheiliger nicht unterdrücken. Vom Hals an deckt ein kostbares Samtkleid mit Silberstickerei das Gerippe. Die Knochenhand trägt Ringe mit Edelsteinen.

Nie noch habe ich Ähnliches gesehen. Eine Ausstellung von Toten, in geschmückten Triumphkleidern, mit vergoldeten Lorbeerzweigen, Zeptern, Degen in den Händen. Gleichsam Grabmäler der unbekanntenen Soldaten der Kirche; es soll sich um die Gebeine der ersten Christen handeln, die irgendwelche bayrischer Regent aus den unterirdischen Grabstätten Roms kommen ließ, um sie hier festlich mitten in jubelnder Barockarchitektur aufzubahren. Nur die „Triumphierende Kirche“ kann sich so etwas erlauben. Es ist scheußlich und erhaben zugleich. Die Gefühlsspannung des starken Glaubens überwindet den Schrecken des Todes. Auch Bernini sparte nicht mit Totenskeletten in seiner Plastik. Nun fällt mir ein, daß er in nächster Nachbarschaft jener verzückten Santa Theresa eine ganz bizarre Mosaikgruppe von Gerippen (ich glaube: als Fußboden derselben Kirche) geliefert hat. Und mit einem Male wird mir ganz klar, daß in der Aufstellung der seltsamen Altarskelette von Waldsassen genau derselbe stolze Glaubensimpuls am Werk ist wie im Visionszimmer von Konnersreuth. So führt die Betrachtung zu Bernini zurück. Das bayrische Barock hat nicht nur im Asamkirchlein Münchens, sondern auch in vielen Werken der Provinz denselben Heißblutgrad wie sein römisches Vorbild. Totengerippe und erotisch-kirchliche Ekstase gehören nicht bloß bei Bernini gefühlsmäßig zusammen. Die Skelette von Waldsassen halten Wacht vor dem Leidenslager der Therese Neumann. In diesem einsamen Waldwinkel ist der Geist des Barock, den man tot glaubte, mit lebendigster Aktualität nur zur Wirkung erwacht.

Ein deutsches Geographie-Lehrbuch. — „Staaten wie die Zigeuner und Juden.“ Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht die folgende Zuschrift: „In dem Lehrbuch: Seydlitz'sche Geographie für höhere Lehranstalten, 7. Heft, Erde und Menschen, 2. Auflage 1927, Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau, befindet sich Seite 31 folgendes: III. Allgemeine Staatenkunde. 1. Die Staaten. Der Staat ist die Vereinigung von Menschen einer höheren Kulturstufe unter einheitlicher Leitung in einem bestimmten, festabgegrenzten Gebiet. Zum Staat gehören daher notwendigerweise ein Erdraum und ein Volk. Denn menschenleere Räume sind höchstens Teilgebiete eines Staates, und Völker ohne Land sind staatenlos, wie die Zigeuner und Juden. Ich frage den Herrn Kultusminister, ob er von dem Inhalt dieses Jahrbuches Kenntnis hat und es billigt. Namens der deutschen Reichsangehörigen jüdischen Glaubens und Namens der vielen Tausenden von deutschen Juden, die für das Vaterland gekämpft haben und gefallen sind, protestiere ich gegen die Feststellung der Staatenlosigkeit und die Gleichstellung mit Zigeunern. Ich fordere, daß dieses Buch unverzüglich aus den Schulen entfernt wird.“

Ein Bericht der Jaffaer Handelskammer. In der vor kurzem abgehaltenen Halbjahrsversammlung der Jaffaer Handelskammer wurde Bericht über die Handelslage erstattet. Die großen Firmen, heißt es darin, konnten sich leicht den neuen Bedingungen anpassen, allein die kleineren Firmen wären stark erschüttert. In dem Handelszentrum Jaffas existieren zu viele Kleinläden, eine Reduktion derselben wäre zur Sicherung der Existenz der Bleibenden zu wünschen. Die Lage dieser Geschäfte ist besonders dadurch unsicher, weil zu ihren Kunden eine große Zahl Arbeitsloser gehört. Die unsichere Lage der Kleinläden gefährdet aber auch den Großhandel. Die Lage der lokalen Industrie ist weit besser, als allgemein angenommen wird. Die kleineren Industrien, deren Unternehmen technisch nicht vorbereitet waren oder über zu wenig Kapital verfügten, mußten verschwinden. Anders aber die Industrien, die über administrativ und technisch geschultes Personal, sowie über genügend Kapital verfügten; diese haben ein gutes

Fundament und prosperieren. Die Lage des Orangenmarktes (Orangen bilden den Hauptproduktionszweig Jaffas) ist diesmal nicht gut. In der zweiten Hälfte der Saison 1926/27 sanken die Preise, und Kaufleute, die in der ersten Hälfte der Saison Anschaffungen machten, mußten viel verlieren. Auf der anderen Seite hatten die Pflanzler eine gute Einnahme; ihre vorzügliche ökonomische Lage bildet einen Lichtpunkt in dem sonst wenig erfreulichen Bilde.

Die judenreine Tannenbergs-Feier. — Der Vorsitzende des Denkmalausschusses ist entrüstet. Die „Königsberg-Hartung'sche Zeitung“ veröffentlicht die Rede des Rabbiners und früheren Feldgeistlichen Dr. Lewin, die dieser bei der Einweihung des Tannenbergs-Denkmal laut einer anfänglichen Vereinbarung hätte halten sollen, die aber infolge eines nachträglichen Entschlusses des Denkmalausschusses unterblieb. Die Zeitung stellt fest, daß keine Rede davon sein könne, daß die Rede auf die Dauer der Feier einen Einfluß gehabt hätte; sie war für eine Dauer von höchstens vier Minuten berechnet. Es sei auch nicht wahr, daß der Reichspräsident den Wunsch nach einer Verkürzung des Feldgottesdienstes geäußert habe. Es handle sich hier um einen Druck mit antisemitischer Tendenz.

Wie die „Königsberg-Hartung'sche Zeitung“ weiter meldet, hat der Vorsitzende des Denkmalausschusses bei den Verhandlungen nach der Feststellung, daß der Reichspräsident den ihm vom Vorsitzenden selbst zugeschriebenen Wunsch nach einer Verkürzung des Feldgottesdienstes gar nicht geäußert habe, sich den Vertretern der Judenheit gegenüber entrüstet gegen die Hineinziehung des Reichspräsidenten in die Erörterung verwahrt. Dieses grob widerspruchsvolle Verhalten machte einen peinlichen Eindruck.

Die Arbeit des Joint Foreign Committee in Genf. Genf. Während der letzten Tagung des Völkerbundes weilten in Genf die Herren Lucien Wolf und J. M. Rich, die im Namen des Joint Foreign Committee (englisch-jüdisches Komitee für auswärtige jüdische Angelegenheiten), der Alliance Israelite und der Jewish Colonisation Association mit den verschiedenen Kreisen und Sekretären des Völker-

bundes, sowie mit den Diplomaten über jüdische Angelegenheiten verhandelten. Gegenstand dieser Besprechungen waren die Garantie der Minderheitsverträge, das Problem der Freizügigkeit der Staatenlosen, das rumänische Memorandum über die jüdische Frage, die Angelegenheiten der Juden Salonikis und das Numerus clausus-Gesetz in Ungarn. In der letzten Frage überreichte Herr Lucien Wolf eine schriftliche Note, in der darauf hingewiesen wurde, daß die von Graf Klebelsberg am 12. Dezember 1925 in Genf gegebene Zusicherung, daß das Numerus clausus-Gesetz abgeändert werden wird, bis heute nicht gehalten worden ist. In der Angelegenheit der Juden Salonikis konferierte Herr Wolf mit dem griechischen Außenminister Michalokopulos, welcher versprach, daß das griechische Kabinett bald die Beschwerden der Juden in Behandlung ziehen wird.

Das polnische Landwirtschaftsministerium für ein Schächtverbot. Warschau. Der Verband der polnischen Schlächter hat dem Landwirtschaftsministerium die Forderung unterbreitet, die Schächtung nach jüdischem Ritus zu verbieten und begründete dies damit, daß die jüdischen Fleischhändler, die das Koscherfleisch zu höheren Preisen verkaufen, dadurch in die Lage versetzt werden, die für Koscherfleisch verwendbaren Hintertheile der Schächttiere billiger abzugeben und so den polnischen Schlächtern eine unangenehme Konkurrenz zu machen. Das Landwirtschaftsministerium befürwortete gegenüber dem Ministerrat die Forderung nach einem Schächtverbot, allein das Innen- und das Kultusministerium sprachen sich gegen eine solche Maßnahme aus. Auch im Warschauer Magistrat, der vom Innenministerium über die Angelegenheit befragt wurde, fand eine rege Aussprache über das Für und Wider eines Schächtverbotes statt. Die Leitung des Warschauer Schlachthauses sprach sich dahin aus, daß ein Schächtverbot keineswegs den nichtjüdischen Fleischhändlern irgendwie nutzen würde. Die jüdischen Mandatäre im Warschauer Stadtrat und in anderen Körperschaften sind entschlossen, der Propaganda für ein Schächtverbot mit allen Kräften entgegenzuwirken, da ein solches Verbot von katastrophaler Wirkung auf die polnische Judenheit wäre.

Eine Verschwörung nationalistischer Araber gegen gemäßigte arabische Politiker. Jerusalem. Die Polizei kam einer gefährlichen Verschwörung nationalistischer Araber gegen gemäßigte arabische Politiker auf die Spur. Es bestand der Plan, den Bürgermeister von Jerusalem, Ragheb Bey Nashashibi, und mehrere andere Politiker gemäßigter Richtung zu ermorden. Bisher wurden fünf Araber verhaftet, unter ihnen ein Beamter des von den Nationalisten beherrschten obersten mohammedanischen Rates.

Die jüdischen Frontsoldaten bei Hindenburg

Berlin. Eine Abordnung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, bestehend aus dem Bundesvorsitzenden Dr. Leo Löwenstein, Hauptmann d. R. a. D.; dem Mitglied des Bundesvorstandes Justizrat Max Chodziesner, Oberleutnant d. L. a. D.; und dem Mitglied der Ortsgruppe Berlin Walter Callmann, Oberleutnant d. L. a. D., begab sich gemäß Beschluß des Bundesvorstandes vom 29. September 1927 am 1. Oktober kurz vor 1 Uhr in das Reichspräsidentenpalais, wurde dort von Herrn Staatssekretär Meißner empfangen und dem Herrn Reichspräsidenten vorgestellt.

Der Herr Reichspräsident begrüßte jeden der Kameraden mit Händedruck. Darauf überreicht der Bundesvorsitzende Dr. Löwenstein dem Herrn Reichspräsidenten einen in roten Sammet eingelegeten silbernen Schild des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten mit einer Widmungsplakette und hielt an den Herrn Reichspräsidenten folgende Ansprache:

„Ew. Exzellenz bitte ich gehorsamst, die Glückwünsche des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten darbringen zu dürfen, mit dem Gelöbniß unserer unwandelbaren Treue zu unserem Vaterlande und zu unserem Reichsoberhaupt und Führer in Krieg und Frieden. Als äußeres Wahrzeichen unserer Treue bitte ich Ew. Exzellenz diesen Schild, unser Bundesabzeichen, entgegennehmen zu wollen.“

Der Herr Reichspräsident antwortete:

„Meine Herren. Ich danke Ihnen aufs herzlichste, daß Sie gekommen sind, um mir Ihre Glückwünsche auszusprechen. Sie haben mir damit eine große Freude bereitet.“

Der Herr Reichspräsident sagte dann weiter:

„Ich wünsche Ihnen allen, daß Sie ein so hohes Alter erreichen wie ich, und daß Sie dann noch so rüstig sind, wie ich es bin. Ich betrachte das als eine besondere Gnade des Himmels.“

Darauf erkundigte sich der Herr Reichspräsident in freundlicher Weise bei jedem Kameraden nach seiner Tätigkeit im Kriege und verabschiedete sich von jedem mit einem Händedruck und mit den Worten:

„Ich hoffe, daß wir auch in Zukunft so treu zusammenstehen werden, wie Sie es mir heute gelobt haben.“

Staatsanwaltliches Verfahren gegen einen antisemitischen Landgerichtsrat

Berlin. Der Landtagsabgeordnete Herrmann (Breslau) hat dem preußischen Justizminister Dr. Schmidt von dem folgenden Vorfall Kenntnis gegeben:

... Am 23. September 1927 suchte ich um 19.15 Uhr die angesehenere und solide Weinstube von Schroeder (in Breslau) auf. ... Gegen 11 Uhr rief Herr Landgerichtsrat Gellin irgend etwas Beleidigendes über die Juden laut in das Lokal. Es ist wegen der allgemeinen Unterhaltung und der spielenden Musik nicht möglich gewesen, diese Beleidigung einwandfrei festzustellen. Da aber daraufhin sofort Stille in dem kleinen Raume eintrat, war das Nachfolgende, mit überlauter Stimme und ohne jede Veranlassung Gerufene deutlich zu verstehen. Herr Landgerichtsrat G. schrie: „Das Berliner Tageblatt ist das größte Schundblatt! Es ist ein ganz gemeines Judenblatt! Es wird nur von Juden geschrieben! Ein solches gemeines Judenblatt dürfte gar nicht geduldet werden! Es tut mir leid, daß es noch existiert! Alle Juden sind Betrüger! Mir können sie gar nichts tun! Juden sind immer aggressiv!“ usw.

Ich bin daraufhin an den Tisch getreten, da ich erfahren hatte, daß der Beleidiger Richter sei und habe ihm in höflicher Form folgendes erklärt: „Ich bin Mitarbeiter des ‚Berliner Tageblattes‘ und nehme an diesen Beleidigungen einer angesehenen Zeitung Anstoß und bitte, zwecks Austausches unserer Namen in den Vorraum des Lokals zu kommen.“ Herr G. hat dies unter persönlichen Beleidigungen: „Sie Jude! Sie sind wohl auch ein solcher Jude!“ usw. abgelehnt. Herr G. setzte die Äußerungen, laut schreiend, fort. Es war unvermeidbar, daß eine ungeheure Erregung entstand. Es ist, was ich ebenfalls feststellen will, von unserem Tische erwidert worden: „Das will ein

deutscher Richter sein! Wir verbiten uns Ihre Beleidigungen! Es ist ein Skandal, daß solche Menschen als Richter amtieren können! Das Geld wird von der Republik genommen, aber gegen die Bevölkerung Beleidigungen ausgesprochen“ usw.

Da die Beleidigungen fortgesetzt wurden, entfernte ich mich, um zur Feststellung der Personalien einen Schupo beamten zu holen. Beim Eintreffen mit dem begleitenden Beamten verließ Herr G. gerade das Lokal. Der Schupo beamte hat in höflicher und dienstlicher Form das Ersuchen um Angabe des Namens an Herrn G. gerichtet. Herr G. lehnte zunächst die Angabe ab. Erst auf dringliches Zureden gab er an: Landgerichtsrat Gellin, Breslau, Goethestr. 35—37. Da ich dem Polizeibeamten ebenfalls meine Personalien angeben mußte, rief er mir erneut zu, in der Absicht der Beleidigung: „Sie Jude! Schämten Sie sich, Sie Jude! Sie wundern sich, daß ich so auf die Juden schimpfe: Ich bin aus einer jüdischen Familie.“ Ich bemerkte kurz: „An Ihnen hat ein preußischer Justizminister auch keine rechte Freude!“ Seine Antwort lautete: „Ich lege keinen Wert auf den Herrn Justizminister!“

Mir erscheint es undenkbar, sehr geehrter Herr Justizminister, daß ein preußischer Richter, der in einer derart unerhörten Weise, ohne von irgend jemandem herausgefordert zu sein, sich im öffentlichen Lokale benimmt und äußert, länger in der Ehrenstellung eines Richters stehen kann...

Wie nun amtlich mitgeteilt wird, ist gegen Landgerichtsrat Gellin ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Auch das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, es habe gegen „diesen eigenartigen Richter“ das Erforderliche unternommen.

Große Ehrungen für Justizrat Albert Pinner.

Berlin. Am 28. September beging Justizrat Albert Pinner die Feier seines 70. Geburtstages. Der Jubilar ist eine der führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete des deutschen Handelsrechts; vor allem wurde sein Name durch seinen umfassenden Kommentar zum deutschen Handelsgesetzbuch bekannt. Zu Ehren des Jubilars hat die Berliner Rechtsanwaltschaft einen Albert-Pinner-Preis gestiftet, der in Höhe von 1000 Mark alle zwei Jahre an denjenigen Berliner Rechtsanwalt verteilt wird, der auf dem Gebiete des Handels- und Wirtschaftsrechts eine hervorragend gute Arbeit leistet. — Der Dekan der juristischen Fakultät der Universität Berlin, Geheimrat Kipp, überbrachte Herrn Justizrat Albert Pinner zu seinem 70. Geburtstage die Ernennung zum juristischen Ehrendoktor. Das Diplom nennt Albert Pinner den in Wissenschaft und Praxis der Handelsjurisprudenz bedeutenden Anwalt. Namens des Berliner Anwaltvereins sprach Justizrat Leo Hamburger. Für den Vorstand der Berliner Anwaltskammer erschien Geheimrat Justizrat Dr. h. c. Heinitz mit mehreren Kollegen. Die Glückwünsche der Juristischen Gesellschaft übermittelte Geheimrat Rießler, die des Berliner Notarvereins Rechtsanwalt Oberneck. Der Preußische Justizminister, der Reichsbankpräsident Dr. Schacht und die Präsidenten der Berliner Gerichte sandten brieflich und telegraphisch Glückwünsche.

Amerikanische Christen spenden eine halbe Million Dollar für jüdische Aufbauzwecke in der Alten Welt. New York. Das amerikanische christliche Komitee für Hilfe an Juden (American Christian Fund for Jewish Relief), welches das Ziel verfolgt, das Interesse der amerikanischen Christen für den vom Joint Distribution Committee unterstützten jüdischen Aufbau in Europa zu wecken, hat bereits 438 000 Dollar für sein Werk aufgebracht. Die Sammlung wird fortgesetzt. Das amerikanische christliche Komitee wurde bekanntlich vor etwa einem halben Jahre nach einem Appell des christlichen Emaus-Vereins gegründet. Unterschrieben war der Appell von dem in ganz Amerika angesehenen Geistlichen Dr. Anthony, dem Vorsitzenden des Komitees zur Pflege besserer Beziehungen zwischen Juden und Christen. Die Aktion wird geleitet von den angesehensten Kirchenmännern Amerikas, so u. a. von Rev. Dr. S. Parkes Cadman, Kardinal Heys, sowie von Richter Victor J. Dowling. Seine erste große Versammlung hielt das Komitee im Dezember 1926 in der St. John's-Kathedrale ab. Die Redner waren Bischof Manning, Generalissimus Pershing und Louis Marshall. Die größte Spende leistete John D. Rockefeller mit 100 000 Dollar. Man erwartet, daß in kurzer Zeit die halbe Million voll sein wird.

Christliche Roschhaschanah-Gäste im jüdischen Tempel von Sofia. Sofia. Am ersten Roschhaschanah-Tage besuchte eine Abordnung bulgarischer Persönlichkeiten während des Morgen-

gottesdienstes die Hauptsynagoge von Sofia. Die Abordnung bestand aus dem Präsidenten der Organisation der bulgarischen Presse und früherem Minister Kazassof, dem Direktor der Bulgarischen Telegraphen-Agentur Kerekof, dem Chefredakteur der Zeitungen „Slovo“ und „Demokratischski Govor“ Grigorief, dem Priester Tachev, dem Sekretär des Erzbischofs von Sofia Guillobot und dem Chef des Kultusdepartements-im Außenministerium Svitinof. Die Abordnung wohnte eine Stunde lang dem Gottesdienste bei und sprach dem Präsidenten des Konsistoriums ihre Glückwünsche aus Anlaß des jüdischen Neujahrstages aus.

Jüdische Selbstmordstatistik. Berlin. Die wirtschaftsstatistische Sektion des Jüdischen Wissenschaftlichen Instituts in Berlin hat Untersuchungen über die Zahl der Selbstmörder unter den Juden angestellt und kam zu den folgenden Resultaten: Im Jahre 1925 haben von 100 000 jüdischen Seelen Selbstmord begangen: in Berlin 68, in Budapest 48, in Wien 45, in Warschau, wo die Wirtschaftskrise eine Steigerung der Zahl jüdischer Selbstmörder verursachte, nur 17, in Lodz nur 7. Unter der Berliner jüdischen Bevölkerung ist die Zahl der Selbstmörder größer als unter den Nichtjuden. So kamen im Jahre 1925 auf 100 000 Evngelien 45, auf 100 000 Katholiken 32 Selbstmörder. Seit 1922 ist die Zahl der Selbstmörder unter den Juden Berlins im Steigen begriffen. 1922 zählte man noch 61, 1923 schon 72, 1924 96 und 1925 117 jüdische Selbstmörder. Auf Berlin, wo 43 Prozent aller preußischen Juden wohnen, entfielen mehr als die Hälfte aller jüdischen Selbstmorde in Preußen (117 von insgesamt 215).

Zentralkonsistorium und die Auslandsjuden

Paris. Der soeben erschienene Jahresbericht des israelitischen Zentralkonsistoriums Frankreichs befaßt sich in einem besonderen Abschnitt auch mit den Angelegenheiten der eingewanderten Juden. Es heißt darin:

Die letzten Umwälzungen brachten es mit sich, daß eine große Zahl Juden aus dem osteuropäischen Ländern nach Frankreich eingewandert ist. Wenn in früherer Zeit osteuropäische Juden in kleinerer Zahl nach Frankreich kamen, so verschwanden sie unter der Masse der französischen Juden und wurden von diesen aufgesogen. Die verstärkte jüdische Einwanderung der letzten Zeit aber schafft ein neues Problem, schafft neue Verpflichtungen und Aufgaben. Unsere Organisation ist ganz und gar französisch; nach unseren Statuten müssen alle Mitglieder unserer Gemeinden französischer Nationalität sein. Aber ebenso wie die französische öffentliche Verwaltung, die ja ebenfalls geschlossen national ist, die elementaren Interessen aller Einwohner Frankreichs wahrnimmt, so müsse sich

auch unsere Fürsorge auf alle Einwohner jüdischer Religion erstrecken. Wie unser Titel besagt, sind wir das Zentralkonsistorium der Juden Frankreichs, und alle französischen Juden sowie die in Frankreich wohnenden ausländischen Juden sind Gegenstand unserer Fürsorge. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, die ausländischen Juden an das Land zu fesseln und sie dazu zu bringen, sich innerhalb unserer großen französischen Familie eine Position zu schaffen. Wir wollen in diesen Glaubensgenossen, die wegen ihrer Treue zu der Religion ihrer Väter ihr Heimatland verlassen mußten, um in dem traditionellen Lande der Freiheit und Gerechtigkeit eine Zuflucht zu suchen, die Liebe zu Frankreich und den Wunsch wecken, ihren Dank für die großmütige Aufnahme dadurch abzustatten, daß sie sich im Lande naturalisieren — was ihnen durch ein bald in Kraft tretendes Gesetz erleichtert werden wird — und wirkliche Franzosen werden, bereit, dem neuen Vaterland mit allen Kräften zu dienen.

Der neue Dekan der Budapest Universität will eine Aera verschärfen Numerus clausus einführen. Budapest. Der zum Dekan der Budapest Universität ernannte Professor Mehely, hat sich in seiner Einführungsrede zum extremen Rassenantisemitismus bekannt. Dies hat unter den Juden von Budapest die Besorgnis hervorgerufen, daß es während der Amtsführung dieses Dekans zu einer Verschärfung der Numerus clausus-Praxis kommen könne. Prof. Mehely teilte mit, er habe ein wissenschaftliches System erfunden, nach welchem jeder Tropfen jüdischen Blutes in irgendeinem Individuum einer anderen Rasse ohne Zweifel festgestellt werden kann. Das jüdische Blut führt die Degeneration der von ihm infizierten Rassen herbei. Darum sind Mischehen Verbrechen. Die ungarische Regierung müsse dem Parlament einen Gesetzentwurf zur Bewahrung der absoluten Reinheit der edlen magyarischen Rasse vorlegen.

Die liberalen Blätter drücken ihre Verwunderung darüber aus, daß der Unterrichtsminister Graf Klebelsberg persönlich als der offizielle Vertreter der Regierung ohne Protest diesem Vortrag beigewohnt und den Mißbrauch der Universitatskanzlei und einer staatlichen Veranstaltung zu einer rassenantisemitischen Kampagne zugelassen hat.

Warum Dr. Stephen Wise den Kongreß verlassen hat. New York. Rabbiner Dr. Stephen S. Wise, der Vorsitzende der politischen Exekutive des 15. Zionistenkongresses, der vor einigen Tagen von Basel nach New York zurückgekehrt ist, erklärte einem Vertreter der J.T.A., er beklage es sehr, daß seine Abreise aus Basel falsch gedeutet worden ist. Zwar bestanden zwischen ihm und einzelnen Mitgliedern der politischen Kommission Meinungsverschiedenheiten, dies aber war keineswegs die Ursache seiner frühen Abreise. Als Rabbiner wollte er in den hohen jüdischen Feiertagen bei seiner Gemeinde weilen und habe schon früher einen Platz auf dem Dampfer bestellt. Der Vorfall in der Sitzung der politischen Kommission war durch ein Mißverständnis verursacht. Ich war und bleibe, schloß Dr. Wise, ein treuer Zionist. Zwischen mir und der zionistischen Leitung bestehen keinerlei Differenzen. Ich werde innerhalb der amerikanischen Organisation weiter intensiv an den laufenden Arbeiten teilnehmen. Die Schaffung einer Sachverständigen-Exekutive in Palästina aus Colonel Kisch, Miß Henrietta Szold und Harry Sacher findet meinen ganzen Beifall. Ich bin sehr froh darüber, daß der Kongreß die Resolution über die Jewish Agency angenommen hat, wodurch den Nichtzionisten der Weg geöffnert wurde, um an dem Aufbau Palästinas als jüdisches Nationalheim teilzunehmen.

Ein gelehriger Schüler der deutschen Rassenantisemiten. Boston. Dieser Tage ist in Boston von einem gewissen Maurice J. Swift ein Buch erschienen, welches „Die böse Religion“ betitelt ist. Der Verfasser, der sich als Schüler der deutschen Rassenantisemiten bekennt und Ludendorff zitiert, führt aus, die Juden hätten dadurch, daß sie der Welt die christliche Religion gaben, das größte Verbrechen an der Menschheit vollbracht. Man müsse sich gegen sie in der Weise wehren, daß man ihre unnatürliche Fruchtbarkeit, die die Welt mit „Verjudung“ bedroht, durch künstliche Mittel behindert, indem man die Juden wie unheilbar irr-sinnige sterilisiert. Es solle nur eine beschränkte Quote für natürliche Vermehrung bestehen bleiben.

Die Legende vom Kalb in Gelnhausen vor dem Reichsgericht. Leipzig. Wie selmerzeit berichtet, hatte der Tierarzt Dr. Lindemann in Gelnhausen eine Beleidigungsklage gegen den israelitischen Schächter Sigmund Marx und den Metzgermeister Ludwig Reis angestrengt, weil diese eine Schildering Lindemanns über den Verlauf einer Schächtung in Gelnhausen in einer öffentlichen Erklärung als eine bewußte Verleumdung bezeichnet hatten. Das Schöffengericht Hanau hatte die Beklagten freigesprochen, die Strafkammer sie zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Reichsgericht hat das Urteil der Strafkammer aufgehoben und an die frühere Instanz zurückverwiesen.

Berlin-Niederschönhausen. Das jüdische Säuzlingsheim in Niederschönhausen bei Berlin, Molkestraße 8/9, ist durch Verfügung des preuß. Ministeriums für Volkswohlfahrt als Ausbildungsstätte zur fachlichen Berufsschulung der Wohlfahrtspflegerinnen für das Hauptfach „Gesundheitsfürsorge“ anerkannt worden.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

König Saul

Ein dramatisches Fragment von Walter Rathenau

Vorbemerkung der Redaktion: Am 29. September war der 60. Geburtstag Walter Rathenaus. Zum Gedenken bringen wir ein bisher unveröffentlichtes Manuskript von ihm, das wir der Zeitschrift „Deutsche Republik“ des Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth entnehmen. Es handelt sich um das Fragment eines dramatischen Versuchs, der wahrscheinlich aus dem Jahre 1910 oder früher stammt. Der Widerstreit zwischen Königsbewußtsein und den Pflichten aus göttlicher Berufung, sittlicher Selbstbestimmung und priesterlichen Auftrag tritt in diesen Szenen als das Problem des Stückes deutlich hervor.

Saul:

Das Kornfeld reift, wir kommen recht zur Ernte, Nun bring ich euch die junge Mannschaft wieder.

(Zu Abner):

Von den Gefangenen, Abner, könnten wir, magst du wohl, Bis etwa hundert in der Stadt belassen, Doch keine Ammoniter. Und nicht mehr.

(Zu den Aeltesten):

Die junge Mannschaft. Alle freilich nicht. Wir haben unsere Freiheit schwer bezahlt Und nicht gesichert. Doch ein neues Schwert Ist euch geschmiedet. Seht, der junge König, Der nach mir eure Triften schützen soll, Er ist in heißen Schlachten uns geboren. Wenn dieser, Jonathan, mein Sohn und Erbe, Und einstmals König, euer Glück und Leben So fest in seinen beiden Händen trägt, Wie diese sieben Monat Schild und Klinge, So wird das arme Israel ein Reich, Das mit Aegypten Babylon vermählt Und seine Feinde hinterm Weltmeer sucht. Gemach! Entsetzt euch nicht! Aus hohlen Wangen Und runden Augen les' ich euren Schrecken. Genug! Ich bring euch diesen König heim Und mancherlei Tribut von fremden Völkern, Der langsam, ohne jähen Uebermut An Wohlstand euch und späterhin — nun wohl, Zunächst an Wohlstand euch gewöhnen mag. Weil nun der alte Kriegsgott, Josuahs Verbündeter, noch einmal sich getummelt, Und brav den Heldengöttern standgehalten, So ist mein Wille, daß noch diese Nacht Ein Feueropfer ihm gen Himmel leuchte, Wie Waldbrand flammend von den blauen Gipfeln, Daß alle Nachbargötter knirschend stammeln: So wird ein Got geehrt in Israel.

Samuel (steht dem König gegenüber): Wer soll das Opfer bringen, König Saul?

Saul:

Gegrüßt, Prophet, sei mir, und sehr willkommen! Stiegst du von deinem heiligen Berg hernieder, Den Sieg zu schauen, der deinen Gott bekräftigt, Wohl an, so magst du denn das Opfer richten, Samt allen meinen Priestern und Leviten.

Samuel:

Dort, auf der Straße, die dein Heervolk sperrt, Hör' ich, so ist mir, denn mein altes Ohr

Ist Lärmens nicht gewöhnt, hört' ich Gebrüll Von Rindern und Geblök von Schafen. Ist's Der Opferzug, den König Saul bereitet?

Saul:

Tribut und Beute! Tritt heran zum Tor, Und du erblickst die Schätze Kanaans, Gelagert zu den Füßen Israels.

Samuel:

Die Schätze Kanaans. Gefang'ne auch?

Saul:

Dem Heer von Kriegern folgt ein Heer von Sklaven, Und mir, dem König, folgt ein Königsson, Von Amalek, als Geißel, doch in Ehren.

Samuel:

Du höchster Herr des Himmels und des Abgrunds, Des Namen ich mit Schauer spreche, J—, Vor dir verhüll ich mein Gesicht und bete: Laß deinen Feueratem einmal noch Aus meines Knechtes welken Lippen schlagen Und dieses Königs Starrsinn niederschmelzen. Saul, König Saul, vernimm! So spricht der Herr:

Herr:

Verhaßt ist mir der Heiden Blut und Samen, Gestank ihr Odem, Abscheu ihr Gebilde! Kein Fuß noch Huf unheil'ger Kreatur Soll Israels geweihte Stätte treten. Ihr Gold in Abgrund! Ihr Gerät ins Feuer! Ihr Vieh in Wüsten! Ihr Geblüt der Hölle! Weh' dem, der Greuel mir und Aas und Unrat, Und Abscheu mir auf meinen Altar häuft!

Saul:

Du lägst! So spricht kein Gott! Dich narret der Dämon.

Erröten müßte Molochs Schlangensirn, Wagst es ein Priester, solchen Zeterruf Dem Feuerrachen zu entlocken. Höre! Und rufe deinem alten Gott ins Ohr, Was Saul, der Anwalt seines Volkes, spricht. Sieh! Ich erbarme mich der armen Brut, Die zitternd hier am Felsenrande haust, Auf hartem Boden, mit gesenkter Stirn, Des armen Volks, das nie sein Auge hebt Zum blanken Himmel, als im Tränenschleier, Das stumm in Angst sein kärglich Opfer sammelt, Bevor ein harter Fuß die Frucht zerstampft. Und dort, und dort — du siehst die Eb'ne schimmern

Von deinem Bergsitz — leuchtend ausgesternt Mit weißen Städten, königlich umsäumt Vom blanken Meer; doch sahst du niemals dies, Was meine Augen staunend heimwärts trugen: Ein herrlich Volk, so voller Farbigkeit Und heit'rem Blüh'n, daß sie als Siegesbeute (Lachen.)

Noch göttlicher als wir, die Sieger, blicken. Nun meinst du wohl, dies reichgestaltete Leben Ermorden sollt' ich's, dir und deinem Gott Das Herz zu weiden an dem blut'gen Abhub, Und dieses Volk mit Bitternis zu trüsten? Ich aber will den heißen Lebensstrom Befruchtend über diese Erde gießen, Daß Israel erwache wie ein Baum, Der Fels und Abhang Libanons beschattet. Die Sonne sinkt. Und in den Nebeltälern Steigt nun das Schwärmen dunkler Geister auf, Die nachts, du weißt es, um die Dächer schweifen, Und uns die Freude aus den Herzen saugen. Dein J—, duldet's. Doch dies Volk ist mein, Furchtlos will ich's, und stark und froh und stolz.

Samuel:

Mit dieser Hand, du königlicher Tor, Hab' ich dein düst'res Lockenhaupt gesalbt, Doch wehe mir, wenn ich des Gottes Vergeß. Dies Volk ist Gottes Volk, nicht deines, Saul!

Und wenn es J—, uns'rem Gott, gefällt, Daß es, geknechtet, weggerafft, geschändet, Tief in den Abgrund des Vergessens sinkt, So gründlich von des Lebens Tafel weggetilgt, Daß Gott auch nicht im Zorn sich sein erinnert, So breche ich in meine Kniee nieder Und juble, daß mein Schrei die Nacht hinwegbläst: Gepriesen, Eli, Eli, Adonai, Der uns zum Becher seines Willens heiligt! Denn wisse: Was von Gottes Samen ist, die Sonne dörrt,

Und wenn's der Sturm verweht und Fäulnis tötet, Ist also heilig und so sehr unsterblich, Daß Cherubim erzittern vor der Wucht Der Gnade, die dem Staubkorn innewohnt. Fahr hin! Mit deinem Menschen-glück! Ein Leib von Gott Ist Adel und dein Heidenstolz Ver-rat!

Zur Erde, Saul, dein Haupt! Daß vor dem Blick Des Herrn, wie Märzschnee vom dunklen Gipfel, Nicht deiner Krone Gold herniedertau.

Abner:

Darf dieser Pfaff dir Krieg und Sieg verschänden Und rasen wider deine Majestät? Gib meinem Schwert Raum, und sein Fluch erstirbt.

Saul:

Dein Schwert fragt viel!

Abner (zieht sein Schwert): Zur Hölle, Götzenpriester!

Jonathan:

Von ihm, mein Herr und Vater, ward dein Reich! Er ist der Gott des Volkes!

Saul:

O Jonathan!

Du machst uns schuldig.

(Zu Abner):

Halt! Bei deinem Eide,

Zurück das Schwert!

Abner:

Nun wohl, so laßt euch ausspei'n!

Gedenk-Tage

von Simon Ernst-Tel Aviv.

Moses Montefiore

Jede Epoche hat ihren Helden, der mit ihr in der Erinnerung der Nachkommenden unauf löslich ver-wächst. Montefiore ist ein solcher für unsere vor-zionistische — und doch zionistisch eingestellte Zeit. Dieser Abkömmling der spanischen Flücht-linge, der einen stolzen ökonomischen Sitz in dem frühkapitalistischen England errang, war ein Nationaljude, vollinhaltlich, vor einem Jahrhundert! Sein erster Besuch in Erez Israel fiel chronologisch mit dem ersten Aufstand der Griechen zusammen, der die Reihe der nationalen Befreiungskämpfe bis auf den letzten Weltkrieg einleitete.

Welchen Anblick bot unser Land anno 1827 dar? Es war eine merkwürdige Zwischenpause der ge-schichtsüberladenen Erde: die kurze ägyptische Herrschaft der Muhamed Ali, der dem reichen und sonderbaren englischen Gast das Ur-Charter verliehen hat: „die Erlaubnis“, mehrere hunderte jüdische Siedlungen zu gründen. Diese sind freilich nicht und nie gegründet worden. Aber Moses Montefiore war nicht schuld daran.

Die traurige Lage der russischen Glaubensge-nossen hat den Gönner und Beschirmer schleunigst nach dem Norden abgerufen. Diesmal mußte er bei dem Despoten in Petersburg vorsprechen, um das Uebel durch seine englische, finanzielle und mora-lische Machtstellung zu mildern.

Zum dritten Male sieht das gespensterhafte Jahr der Damaskus-Greuel Montefiore im Lande der Väter (1841). Er gründete die erste Orangerie bei Jaffa und die erste hebräische Buchdruckerei in Jerusalem. Hier an der Stätte der religiösen Seh-nacht wurde er durch die Pflege der Klagemauer mit dem Glorienschein des Retters von den Massen kläubig umgeben. Hat er doch um zwei Meter den umgrenzenden Boden erhöhen lassen und dadurch die Klagenden vor Insulten des arabischen Pöbels

geschützt. Bekanntlich erneuerten sich unliebsame Episoden neben der Klagemauer in allerletzter Zeit, die Moses Montefiores Namen in die Erinnerung zurückrufen.

So ward sein erster Besuch vor hundert Jahren im Lande zum ersten Weckruf eines Westjuden, zur nationalen Wiedergeburt, der in der Kette der Vorläufer für immer seinen Ehrenplatz behaupten wird.

Naftali Herz Imber

der Dichter der „Hatikwah“.

Imber, dessen Geburtstag jetzt zum 70. Male wiederkehrt, nimmt eine eigenartige Stellung in der hebräischen Dichtung ein. Das eine kleine Lied, das zur Begleitmusik des pochenden jüdischen Herzens in Sehnsucht nach dem Heime wurde, machte ihn mit einem Schläge berühmt, ohne daß man nachher dessen Urheber entsprechende Aufmerksamkeit zollte.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Ge-winnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Aus-zahlung für Dividen-de 1926 volle 80%.

Nordstr. 1
Tel. 27 324

„Gedevag“
Gemeinnützige Deutsche
Vers.-Akt.-Gesellschaft

Er war ein Sonderling. Im weltabgeschiedenen Neste Zloczow (Ostgalizien) geboren, wurde er in der frühen Jugendzeit von dem Bildungshauch der Aufklärung berührt. Seither ist der urjüdische Wundertrieb in ihm erwacht. Ein zweiter Vambery ist Imber gewesen, freilich, ohne die Reisebeschreibungen des berückenden Ostens hinterlassen zu haben. Als Fußgänger machte er den nicht kurzen Weg von Galizien durch Aegypten und Palästina bis Amerika. Alles wurde von ihm unter-wegs erforscht, außer den Hotels, da Imber sich meist mit dem buntleuchtenden Dach des Himmels in irgendeiner verborgenen Ecke begnügte. Schein-bar ziellos war das Wandern; die Ortsflucht als Selbstzweck machte ihn in unglaublichem Maße den Vögeln gleich, denen letzten Endes die knappen Brocken von selbst zufliegen.

Im Gedichte „An meine Muse“ hat er sie aus-drücklich um „Brot“ als Gegenleistung für die lyri-schen Ergüsse gebeten. Er legt die Rechnung dem Schöpfer vor und wartet, halb genug, auf Befriedigung seiner bescheidenen Ansprüche.

Die meisten Gedichte Imbers sind Schmerzens-kinder. Der Ungläubige wird in seiner Poesie zum Enthusiasten der Volkstränen, in die er die eigenen, vollbeladen mischt. Die Ferne hat aber seinen Rücken gesteuft und sein Antlitz von den dunklen Ghetto-gassen weg zu den reinen Helmathöhen ge-richtet. In den Liedern „Die Wacht am Jordan“ und „Rosch-Pinah“ wird einem Heißhunger nach der Scholle lyrischer Ausdruck verliehen. Dabei sind hier die Helmatklänge nicht nur Poesie. Ein Gegenwartsprogramm „realistisch-nationaler Art zieht sich durch die gefühlsgetränkten Zellen.

Die Zeit der neuesten großen hebräischen Dich-tung hat den Schleier der Vergessenheit um Imber gebreitet. Aber jenes dünne Bändchen der Ge-dichte Imbers, das in Jerusalem von Lunz heraus-gegeben wurde (im Jahre 1885), hat uns das Lied der „Hoffnung“ wiedergegeben. Genügt das nicht, um einen Augenblick lang, gerührt, beim Andenken des hoffnungslos Wandern den zu verweilen?

Ich will's nicht seh'n. Ich bin ein Ammoniter. Dem Kriegsmann, der vom Feld kommt, wagt bei uns Kein Pfaff in Weg zu treten und kein Gott. (Er geht.)

Samuel: (Was kränkt ihr euren Knecht?) Saul! Jonathan! Ihr habt ihn schwer gekränkt. Ich dank' euch nicht die hundert Jammertage. Die ihr mir spart. Denn seht! Mich treibt der Geist, So Schweres noch zu künden, daß mein Auge Kein Licht mehr trinken mag nach diesem Tag Und meine Seele schweigen wird nach diesem Ruf. Vernimm den Gott!

Saul: Verräter! Lügenpriester! Satansdiener! Im Sold bist du von Amalek! Gekauft Von Moab! Auf die Folter ihn Und seine Söhne, bis sie schmerzberauscht Die goldnen Sünden heulend von sich spien! Herab von meines Hauses Stufen! Weg Das Volk, das seinen Leib umknäult! Zu Boden Das Rattennest, das mir den Fuß umzingelt!

Samuel: Hinweg! Frei sei der Weg von ihm zu mir! Fünf Schritte zwischen Fluch und Tod! Zwar heute nicht Mißt sie ein Fuß! Doch jetzt, in diesem Nun Verläßt die Gottheit das gesalbte Haupt, Der Himmelsgeist, der um den Reifen wehte, Flammt heim zum Quell; und in den leeren Kreis, Der eben noch voll warmen Lebens brauste, Stürzt sich die Nacht mit schwarzem Flügelschlag. (Das Volk ist zurückgewichen, Saul steht allein.) Nun aber trennet Gott das Eidesband, Des Heeres Panzer, dieses Königsleibes Geweihter Schutz fällt klirrend nieder, nackt, Dem Schwertstreich dargeboten, zuckt die Brust, Soferne nicht Erbarmens Hand sie hüllt. (Saul wankt. Jonathan stützt ihn.)

Saul: Nein! Geh auch du! Verlassen sie mich nun? Recht so! Ich tränke sie mit meinem Blut. Was eilt ihr? Tretet her und klagt mich an! Dir raubt' ich Land und Hof! So sprich, ist's wahr? Dein Weib hab' ich geschändet. Nicht? So sprich! Du! Deinen Bruder schlug ich! Dir den Vater Warf ich in Ketten! Nein? So sprech! Klagt an! Klagt alle wider mich! Erpreßt ich allen nicht Euch Geld und Gut? War ich kein falscher Richter? Kein Mörder, Buhler, Feigling und Verräter? Sprecht, bin ich's nicht? Vergaßt ihr's? Wagt ihr nicht, Mir eure Klage ins Gesicht zu speien? Nein, seht doch! Hunde! Hunde! Oh! Ich schäme Mich dieses Volkes! Oh! Ich schäme mich! Oh, Schande! Abscheu! Schmach und Not und Schmerz! Oh, tiefer Schmerz! Oh, tiefer Herzenskummer! Sprich weiter! Fluche! Denn dein Blick ist Fluch! Mir löst dein Haß den Zorn in Wehmut auf!

Samuel: O Saul! Einst König du in Israel

Eine Laubhütte in Neuyork

Ein Lebensbild von Schalom Asch

Mitten zwischen den aneinander- und auseinanderdrängenden Zinshäusern in einer Gasse auf der Eastseite gab es ein kleines, viereckiges Stückchen freien Platzes; keiner weiß, wie das zunging, daß ein Stückchen Platzes leer und unbenutzt in Neuyork stehen kann... Es hieß, der Platz gehöre minderjährigen Weisen und könne nicht verkauft werden; andere sagten, er sei ein Erbstück eines von den Groß-Millionären der 5. Avenue, welcher ihn unberührt lasse. Doch wie immer es sei — wer vorüberging und das Stückchen Platz auf einer der belebtesten Judengassen leer gähnen sah, dessen Herz zog sich vor Kränkung zusammen und er schmiedete Pläne, wie er zu dem Stückchen Platz kommen könnte. Aber das „zu kommen“ war nicht möglich. Wie immer es sei, niemand wußte warum, aber der Platz wurde nicht verbaut. Er stand eben leer. „Leer stehen“ ist leicht gesagt, aber so mir nichts dir nichts „leer gestanden“ ist der Platz nicht. Der Altisenhändler von gegenüber hat vorläufig einen Teil seines „Warenlagers“ dort aufgestapelt. Bis man kommt und ihn es abzuführen heißt, wird er es schon abführen. Der irische Bäcker, welcher auch in der Nachbarschaft des Platzes wohnt, hat dort einen Taubenschlag aufgestellt, in dem er seine Tauben hält. Die Kinder des ganzen Viertels spielen auf dem Platz Ball. Und da der Ball nicht viel Bewegungsfreiheit hat, schlägt er jedesmal gegen das Fenster eines anderen Juden in der Nachbarschaft, schlägt eine Scheibe aus, wirft Eßtöpfe herab, welche auf den Fensterbrettern stehen, und die Nachbarn ringsum verwünschen das leere Stückchen Platz und wünschen ihm einen raschen Tod dadurch, daß einer kommt und es verbaut, damit es schon nicht mehr die Tauben des irischen Goy und die gefährlichen Bälle der jüdischen Straßenbengel beherberge.

Vor ein paar Jahren hat ein kleines Männlein aus Odessa von irgendwem eine Pachtlizenz auf den Platz herausgekauft und dort einen „Gefrorenes-Salon“ errichtet. Eine kleine Bude, grün gestrichen, mit ein paar Blumentöpfen geziert, wie es für einen Gefrorenes-Salon paßt. Ein Schild wurde angebracht mit der Aufschrift: „Sommerparadies“. Blumentöpfe vor einem Gefrorenes-Salon waren eine Neuigkeit in der Judengasse, und die Holz-bude mit der Aufschrift „Sommerparadies“ wurde berühmt in der ganzen Umgebung. Aus dem ganzen Viertel kamen „Boys“ und „Girls“ ins „Sommerparadies“ frische Luft schöpfen und Eis essen, so daß das „Sommerparadies“ bald in diesem Viertel dem „Coney-Island“ (ein Park in Neuyork) erfolgreich Konkurrenz bot. Oft sagte ein Jude seiner Frau: Wozu sollen wir uns erst mit dem Omnibus nach Coney-Island schleppen, wir gehen ins „Sommerparadies“. Und obwohl von den Blumentöpfen längst nicht mehr die Erinnerung geblieben war — die Blätter hat der Schmutz und der Staub aufgefressen, und aus den Näpfen starrten bloß noch schmutzige Stengel, von denen niemand weiß, wozu sie dienen —, so hat doch das „Sommerparadies“ einen so festen Ruf im ganzen Viertel, daß von weit und breit Besucher zur „Erholung“ kommen. Weil es eben im Freien steht, wurde es so berühmt. Viele Juden versuchten, dem „Sommerpara-

dies“ Konkurrenz zu machen, doch sie konnten es nicht; denn keiner konnte ein Stückchen freien Platzes in dem ganzen Viertel finden, wo er ein zweites „Sommerparadies“ hätte aufstellen können.

Im Sommer ist das „Sommerparadies“ eine Eis- und Sodawasserhalle. Wenn aber Sukkoth-Zeit kommt, so verwandelt sich das Sommerparadies in eine Laubhütte. Zum ersten Male geschah dies folgendermaßen:

Als die Vereinigung „Anshe-Emeß“ in Professor Landhaus Tanzsaal ihr Bethaus eröffnet, wo ihre Mitglieder an jedem Freitagabend und Sabbatmorgen ihre Andacht verrichteten, da suchte sie eine Laubhütte für ihre Mitglieder, wo sie am Morgen an den Sukkoth-Tagen Kiddusch machen könnten. Der Tanzsaal besaß keinen Balkon, und in der ganzen Gegend ringsum gab es keinen leeren Platz, um dort eine Laubhütte aufzustellen. Da kam der Schammes auf eine Idee: er ging zu dem Juden aus Odessa, dem Besitzer des „Sommerparadies“, und mietete das Sommerparadies für die Sukkoth-Tage. Zwei kleine Dachfenster hatte das Paradies von früher her, also hatte der Schammes nichts weiter zu tun, als ein wenig Reisig aufzulegen, und die Laubhütte war fertig.

Die Laubhütte im „Sommerparadies“ war ein Riesenerfolg. Hinein kamen nicht bloß die Mitglieder der Vereinigung „Anshe-Emeß“, sondern alle Juden aus der Umgegend, welche eine Laubhütte für den Kiddusch am Freitagmorgen suchten.

Im nächsten Jahre überlegte der Jude aus Odessa: „Wozu brauche ich die Vereinigung „Anshe-Emeß“? Ich werde selbst aus dem Paradies eine Laubhütte machen und den Gewinn aus dem Feiertagsgeschäft selber einstecken.“

Einige Tage vor Sukkoth heftete der Odessaer Jude ein großes Plakat an sein „Sommerparadies“:

Laubhütte zu vermieten!

25 Cents für einen Kiddusch.

Schönste Laubhütte von Groß-Neuyork!

Billiger als überall!

Und als die Juden aus der ganzen Umgegend das Plakat lasen, erinnerten sie sich, daß Sukkoth-Zeit sei. Sie dachten an ihre Laubhütten in der alten Heimat, in denen sie behaglich gesessen hatten, schmackhafte Fische und Fleisch gegessen und sich zusammen gefreut hatten; und jeder hatte Sehnsucht nach einer Laubhütte, nach frohen, hellen Festtagen. Viele erinnerten sich ihrer Kinderjahre, als sie dem Vater geholfen hatten, eine Laubhütte zu bauen. Seit sie in Amerika waren, hatten sie keine mehr vor Augen gesehen. An den Tagen vor dem Feste kamen die Leute und lösten sich die Karten. Und am ersten Sukkoth-Morgen kam ein Zug von Juden aus dem ganzen Viertel mit Weinflaschen und Gläsern in die Laubhütte, um Kiddusch zu machen. Das Innere war nicht sehr geräumig, es konnte nicht viel Leute auf einmal fassen; und da waren viele Juden, von allen Vereinigungen des Viertels und auch solche, die einfach die Sehnsucht hertrieb, am Sukkoth-Fest in einer Laubhütte zu sitzen. So stellten sie sich denn mit den Flaschen und den Bechern in den Händen in einer langen Reihe vor der Laubhütte an. Der Jude aus Odessa stand bei der Tür und achtete darauf, daß jeder Eintretende ihm die Karte vorzeigte.

Der Stein

Skizze von Nahum Sokolow.

Ein buntes, lustiges Treiben entwickelt sich im Hofe des Reb Kiwa Cohnschen Hauses in P. zwischen Jom-Kippur und Sukkoth. Der Hof füllt sich mit Gerüsten und Gestellen. Braunes Laub liegt in muffigen Massen zusammengeballt, darunter sind rötliche Stümpfe und dürre Zweige von Weidenbäumen mit spärlichen Blättern. Die Sukkoth werden mit geschäftiger Hand gezimmert. Jung-Israel schleppt die Bretter heran, schwingt sich auf die Dächer, flattert, schwirrt und wirbt auf die gelbelaubten Zweige und Eichenäste, deren Nadeln in grünlichem Goldton schimmern. Es kribbelt und krabbeln ringsum, und die Älteren erteilen die Befehle mit Autorität. Onkel Kiwa nickt zustimmend, im königlichen Stolz einherschreitend — ein Weltbaumeister. Und Tante Zirel über-schaut den Bauplatz und strahlt vor Hausfrauenfreude.

Eine ganze Reihe von Sukkoth. Die Reb Kiwasche in Gala. Reb Kiwa war ein „Gwir“ und seine Sukkah war fertig — nur auszumücken war sie noch. Ich liebte nicht das Stereotype; es war nichts dabei zu machen. Sie stand da und mußte da sein. Die andern waren richtige Sukkoth. Sie schossen aus dem Boden zum Sukkothfeste hervor — wie Blumen, Spätblumen.

Im Winkel, gegen die Hintergasse, stand eine kleine Sukkah. Sie war löcherig und voll kahler Stellen. Sie gehörte Reb Awrehmel. Sie war gebückt wie er, blaß und dünn wie er, sie hatte schier auch rötlich umrandete Augen wie er — denn ihre zwei Fenster mit roten Papierscheiben kamen mir wie Reb Awrehmels Augen vor. Sie hatte etwas Einsames, ließ sich nicht in die Reihe der Sukkoth hineinquetschen — ganz wie Reb Awrehmel. Denn Reb Awrehmel war ein einsamer Mensch.

Und die kleine Sukkah war von einer hohen Mauer aus der Hintergasse überragt. Dort wohn-

ten christliche Handwerker. Man war mehr den Blicken der Nachbarn preisgegeben. Irgendein Schusterjunge lugte oft durch ein Loch in der Wand oder schaute vom Fenster der Mauer hinunter. Man konnte hören, wie er dort lachte: „Die Juden schlagen schon ihre Holzbuden zusammen.“ Es gab dabei viele kleine, neckische Abenteuer.

Ich sah zu, wie Reb Awrehmel mit seiner rührenden Hilflosigkeit den ersten Pfahl unmittelbar nach dem „Anbeißen“, am Motze-Jom-Kippur in den Boden schlug. Seine Lippen flüsterten geheimnisvoll einen hebräischen Spruch. Er sah vergesslich, leider löst, sieghaft aus — das Siegesbewußtsein des überstandenen Fasttages. Er trug noch das faltenreiche, lange Gewand von schwarzem Atlasstoff und auf dem Kopfe die Sammetmütze. Am nächsten Tag war er schon in der Alltags-tracht. Er war niedergedrückt von der Sorge um das tägliche Brot. Man sagte, er sei sehr gelehrt, er wolle nicht Rabbiner werden, weil er von der Thora kein Geschäft machen will, und Melamed könne er nicht werden, weil er „eine schwache Brust“ hat. Er hatte viele Kinder.

Am Erew Sukkoth „vor Schul“ war Reb Awrehmels Sukkah kaum fertig. Ich sah ihn, als er Weidenäste in die Sukkah hineintrug. Seine Augen leuchteten gar wunderbar, und auf den Lippen war ein verzücktes Lächeln.

Und ich belauschte Reb Awrehmel, als er in seinen Tempel trat, sofort „nach Schul“. Seine Kinder trippelten hin und her, und sie redeten leise miteinander. Er war ihnen Vater und Mutter, denn seine Frau war gestorben. Das älteste Töchterchen, ein bleichsüchtiges Geschöpf, besorgte die Hausfrauenpflichten. Sie war grazios, hatte ein leidend-süßes Gesichtchen und hieß Täubel. Er kam, sagte leise: „Gut Jom-Tow!“ und segnete die Kinderchen. Ich hatte den Eindruck, daß die Kinder leise weinten.

Aber er weinte nicht. Er setzte sich obenauf und begann zu beten. Er öffnete den Nehora-Siddur, saun vor sich hin und

begann die „Ushchpisin“ klagend-sehnsuchtsvoll her-zusagen.

In der Mitte der Sukkah hing der Leuchter aus glitzerndem Messing mit flimmernden Armen. Er hatte ihn selber gesäubert und selber „Licht gebenscht“. Der Leuchter hatte eine runde Kugel, in der sich das Licht der Kerzen in roten und tiefblauen Farben brach. Es war ein Erbstück vom Urgroßvater, der ein Wunderrabbi war. Durch den „S'chach“, der, wie ein großmächtiges Netz, stellenweise absichtlich gelockert, über die Sukkah ausgebreitet war, schimmerte im matten Mondschein die bläulich-graue Mauer, in der die christlichen Schuster wohnten, gespenstisch. Aber von innen waren der „S'chach“ und die von ihm herabhängenden Sträubchen himmlisch-prächtig. So oft der Wind vorübersäuselte, erschienen die wenigen Pappelbaumblätter ganz wundersam. Sie schlangen sich um den gelben Messing-Abglanz des Hängeleuchters wie grüne Schleifen in einem Gewand von Gold. Und wenn das Licht von den benachbarten Sukkoth durch das Rosapapier der Fenster flutete, ruhte ein flimmernder, weißgoldiger Schimmer auf den kahlen Bretterwänden und übergoß die zarten Gesichtchen der Kinder mit einer sanften Purpurfarbe, zart gesprenkelt, mit einer Nuance von Mal-Grün, die von den Fichtennadeln herunterschimmerte. An einer Wand, wo Reb Awrehmel saß, waren die „Arbush-Minim“ angebunden und die Sukkah war voll Myrtenblütenluft. Die Farben und die Düfte hüpfen über die Chaloth-Decke in wilden Verschlingungen. Ueber Reb Awrehmels Kopf hingen vom S'chach einige Pflanzenstümpfe herab. Sie waren grün mit rötlichen Tupfen, und sahen wie goldschimmernde Ähren aus.

Und Töne stiegen aus der schwachen Brust empor. Sie klangen, sie singen, sie jauchzen: Asamen-lasdas uschpisi iloin — Ich lade zu meiner Mahlzeit die hohen Gäste: Abraham, Isac, Jakob, Mosche, Aharon, Joseph und David!

Er erbebt vom Kopf bis zu den Füßen in graulichem Entzücken. Er betet schluchzend und süß:

Die Berliner Rathenau-Gedenkieler

Berlin. Am 29. September, dem Tage, da Walther Rathenau 60 Jahre alt geworden wäre, veranstaltete das Kuratorium der Walther-Rathenau-Stiftung im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates eine Gedenkfeier, zu der sich eine erlesene Gemeinde von Freunden und Verehrern Rathenaus eingefunden hatte. Vom Reichskabinett waren Reichskanzler Dr. Marx und Reichswehrminister Dr. Geßler, vom preußischen Kabinett Handelsminister Dr. Schreiber erschienen. Das Auswärtige Amt war durch den Gesandten v. Freytag vertreten. Man bemerkte mehrere Staatssekretäre, zahlreiche Vertreter der Länder, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, mehrere führende Parlamentarier und Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Literatur. Staatssekretär Meißner erschien in Vertretung des Reichspräsidenten.

Nach Ansprachen von Ministerialdirektor Brecht und Reichskunstwart Dr. Redtslob ergriff Reichskanzler Marx das Wort und sagte u. a.: Mit tiefer Bewegung gedenken wir des großen Mannes, der heute seinen 60. Geburtstag gefeiert hätte. Von seinem Eintritt in das Kabinett rechnen wir einen neuen, entscheidenden Abschnitt unserer Geschichte. Die Welt verstand Deutschland nicht mehr. Walther Rathenau wurde Deutschlands Dolmetsch. Mit der Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete einen praktischen Anfang zu machen, war sein Streben. Sein Ziel war, den guten Glauben im Verkehr der Völker neu zu begründen. Wir wollen danken, daß er gelebt hat, und ihm wie einem Lebenden Huldigung zu seinem 60. Geburtstage bringen; denn der Tod war nicht die Schranke seines Seins. Er lebt fort, er wirkt weiter. Der Tod hat sein Werk nicht beendet. Seine Politik wird fortgeführt. Sein literarisches Vermächtnis spricht zu den Lebenden. Und noch ein Drittes: Sein Tod hat dem deutschen Volke die Augen geöffnet über den furchtbaren Fluch der Blindheit und Gewalt.

Hierauf sprach Gerhart Hauptmann. Ich habe, sagte er, in Walther Rathenau einen nahen und nächsten Freund verloren. Walther Rathenau war ein vollbürtiger, wahrer und tiefer deutscher Patriot, wenn es je einen gegeben hat. Zum Schluß sprach der Dichter Verse allerpersönlichster Huldigung für den Toten.

Rathenau-Ehrung und Reichsmarine

Der der Teilnahme am Rathenau-Mord verdächtig gewesene Kapitän Tillessen, erhält ein Marineinspektorat

Berlin. „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Kapitän zur See, Werner Tillessen, Bruder des Erzbergermörders, Heinrich Tillessen, und selber in die Untersuchung wegen des Rathenau-Mordes verwickelt, zum Inspektor des Torpedo- und Minenwesens der Reichsmarine, ernannt worden ist. Wir haben auch gesagt, an zuständiger Stelle bestreite man die Richtigkeit der Beschuldigung. Herr Werner Tillessen habe im Jahre 1922 ein Torpedoboot für die Fortschaffung der Rathenau-Mörder

bereitgestellt. Das Reichswehrministerium und die Marineleitung werden hoffentlich verstehen, daß die Ernennung in denjenigen Kreisen der Bevölkerung, die nun einmal diese Personalienfragen nur mit gemäßigtstem Vertrauen betrachten, lebhaft erörtert wird. ... Daß der Bruder des Mörders auf eine hohe Stelle gehoben wird, würde nur dann keinen Anlaß zu Kommentaren geben können, wenn festgestellt würde, daß er mit seinen Sympathien weitab von dem Verbrecher gewesen ist. An einer genügenden Erklärung dieser Art hat es, soviel wir wissen, gefehlt. Da am 29. September die Uebergabe der Rathenau-Stiftung in feierlicher Sitzung, unter Teilnahme des Reichskanzlers, gefeiert werden soll, darf man in der Personalverfügung des Reichsmarineamtes wohl eine Art Festbeitrag sehen.“

Tagung der Emigrationsgesellschaften

Vor einiger Zeit fand in Genf, wie schon mitgeteilt, eine Tagung der Konferenzgemeinschaft privater Emigrationsgesellschaften (Conférence Internationale des Organisations Privées pour la Protection des Migrants) die ihren Sitz in Genf hat, statt. Die Konferenzgemeinschaft umfaßt über siebenzig Emigrationsgesellschaften der verschiedensten Länder der alten und neuen Welt. Es gehören ihr evangelische, katholische, jüdische und interkonfessionelle Organisationen an. Von den jüdischen Gesellschaften sind zu nennen: Jewish Colonization Association (ICA), Jewish Association for the Protection of Girls and Women, The National Council of Jewish Women, Hilfsverein der Deutschen Juden, Emigdirekt, Jeas, Joint Foreign Committee.

Auf der Tagesordnung stand eine Reihe für die Auswanderer wichtiger Fragen, wie das Schicksal getrennter Familienmitglieder, das Problem der Rückwanderung, die Bekämpfung von Gaunereien, die an Auswanderern von Agenten begangen werden usw. Die Vertreter jüdischer Gesellschaften auf der Tagung, Herr Lucien Wolf von der ICA, Herr Dr. Wischnitzer vom Hilfsverein der Deutschen Juden, Herr Cohen von der Londoner Jewish Association for the Protection of Girls and Women und Herr Aberson vom Emigdirekt, nahmen an den Diskussionen vielfach Anteil. Herr Dr. Wischnitzer setzte auseinander, welche Schritte zum Schutze der Auswanderer gegen betrügerische Elemente seitens des Hilfsvereins unternommen wurden. Er betonte, wie dies auch in Publikationen des Hilfsvereins geschehen ist, daß von den Auswanderern nur autorisierte Bureaus oder Personen zu Rate gezogen werden müßten und daß überall darauf hinzuwirken wäre, daß die Emigranten sich nicht an Unbekannte wenden sollen. — Das Joint Foreign Committee war durch Herrn Rich vertreten.

Die nächste Tagung der Konferenzgemeinschaft findet, im Hinblick auf die von Regierungen für März 1928 nach Havana (Cuba) einberufene Internationale Emigrationskonferenz, im Januar 1928 statt. Die Konferenzgemeinschaft der privaten Emigrationsgesellschaften beabsichtigt, dieser Emigrationskonferenz Material über die erwünschte Regelung der Auswanderung und den Auswandererschutz vorzulegen.

Das Schächtverbot im Thüringer Landtag abgelehnt. Berlin. Am letzten Sonnabend kam im Thüringer Landtage die Schächtfrage zur Verhandlung. Der Berichterstatter des Ausschusses, V. Basewitz, führte aus, daß in der Blutentziehung ohne vorherige Betäubung der Verein der Tier- und Menschenfreunde Jena eine Tierquälerei erblickt, die nach seiner Ansicht nicht weiter geduldet werden dürfe. Da nach Artikel 135 der Reichsverfassung ungestörte Religionsausübung gewährleistet sei und dem Vernehmen nach die Schächtfrage auch in den anderen deutschen Ländern erörtert werden würde, empfahl er eine positive Stellung zu dieser Frage noch nicht einzunehmen, sondern das Gesuch des Tierschutzvereins der Regierung lediglich informativ weiterzugeben.

In der Aussprache meldete sich der einzige, im Hause anwesende Nationalsozialist Marschler — Dinter befindet sich in Kissingen — und beantragte ohne jede Begründung, das Schächten zu verbieten. Dr. Kieß beantragte das Gesuch durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Rechten gegen SPD. und KPD. abgelehnt, Demokraten und Spärer enthielten sich der Stimme. Auch der Antrag Marschler wurde abgelehnt, und zwar mit den Stimmen der SPD., KPD., Demokraten und Spärer gegen Landbund, Deutschnationale und den einen Nationalsozialisten bei Stimmhaltung der Deutschen Volkspartei.

Angenommen wurde der Antrag des Ausschusses, das Gesuch der Regierung zur Kenntnisnahme weiterzugeben, so daß also in absehbarer Zeit kein Schächtverbot in Thüringen zu erwarten ist.

Eine Bewegung für Türkisch als Muttersprache der Juden in der Türkei. — Eine Versammlung türkischer und jüdischer Notablen. Konstantinopel. Mehrere prominente Juden der Türkei haben sich zu einer Gesellschaft vereinigt, die das Ziel verfolgt, die türkische Sprache allmählich zur Muttersprache der Juden in der Türkei werden zu lassen. Sie wird dafür Propaganda machen, daß in den jüdischen Schulen Türkisch als Unterrichtssprache eingeführt werde und daß Abendkurse für erwachsene Juden zur Erlernung der türkischen Sprache eingerichtet werden. Die türkische Presse drückt ihre Genugtuung über die Arbeit dieser Gesellschaft aus und nennt ihre Ziele in höchstem Maße patriotisch. — Die im Zusammenhang mit dem Konstantinopeler Judenprozeß in Smyrna stattgefundenen antijüdischen Demonstrationen und Ausschreitungen haben auch in türkischen Kreisen peinlich berührt. Eine Abordnung türkischer Notablen, Aerzte, Advokaten und Geschäftsleute, drückte den jüdischen Notablen in Smyrna ihr Bedauern und ihre Empörung darüber aus, daß türkische junge Leute, aufgestachelt durch die unverantwortliche Presse, gegen ein so ehrenhaftes und friedliches Element, wie es die jüdische Bevölkerung der Türkei ist, so schöne sich benehmen könnten. Es fand auch eine Zusammenkunft türkischer und jüdischer Notablen statt, in der über Mittel beraten wurde, ein festes Band zwischen dem türkischen und dem jüdischen Element zu schmieden. Die jüdischen Notablen erklärten, die Juden der Türkei wären stets loyale Söhne des türkischen Vaterlandes und sind gegenwärtig treue Anhänger des republikanischen Regimes. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, so u. a. für die Einwurzelung der türkischen Sprache unter den Juden zu wirken.

Der schwedische „Dybuð“

Es kann wohl als Wagnis bezeichnet werden, daß es die Direktion des Stockholmer Oscar-Theaters (Brunius-Ekmann) unternommen hatte, die dramatische Legende Salomon Rappaports (unter dem Pseudonym An-Ski) dem hiesigen Publikum vorzuführen. Denn in einem Lande wie Schweden — mit 6500 Juden — dürfte wohl kaum das genügende Interesse und Verständnis seitens der Schauspieler sowie des Publikums für den „Dybuð“ vorhanden sein. — Mit diesem Gedanken ging man in den Premiereabend und sollte angenehm enttäuscht werden! Denn Stück und Einführung hatte bei Publikum und Presse einen einstimmigen, starken Erfolg. Der Hauptanteil gebührt dem ausgezeichneten Londoner Regisseur Robert Atkins, der eine Inszenierung von gläubiger Wirklichkeit dieses mystischen Spieles „zwischen zwei Welten“ geschaffen hatte. Eine schauspielerische Höchstleistung war die Lea der Inga Tidblad. Sie erinnerte stellenweise an die unvergleichliche Sonja Aloms! Und das will etwas heißen ... H. Ritter (Stockholm).

Dank!

Unser Mitarbeiter Herr Josef Kaplan bittet uns, folgende Zellen zu veröffentlichen:

„An meine geschätzten Freunde!

Ich danke Ihnen herzlich für die mir anlässlich des Neujahrsfestes übersandten Glückwünsche, die ich hiermit aufs wärmste erwidere.

Bitte, bleiben Sie auch weiterhin die „Liebhaber“ meiner Feuilletons und seien Sie versichert, daß ich auch in Zukunft meine Arbeiten — besonders die humoristischen — sehr ernst nehmen werde.

Ergebenst Josef Kaplan (Fulda).“

B'muti minoch Awrohom Uschpiso iloi — Ich flehe dich, Abraham, hoher Gast! Zu mir, in meine arme Hütte, komme du, mein Fürst! Meine Gebete sollen dich aus den Tiefen heraufbringen. Braawo d'rawin — in glühender Andacht erhebe ich meine Hände zu dir, mein Patriarch!

Und der Patriarch erscheint in gedämpftem, bräunlichem Goldton, wie ein König. — Er ronn hinein wie Tau und Duft durch das Laubnetz.

Das Gebet wogt in sanftem Rhythmus: B'muti minoch, Itzchok! B'muti minoch Itzchok! Ich lade dich ein, Isaak, du milder Erzvater! Nun taucht ein liebliches Bild nach dem anderen aus dem Verborgenen heraus. Sie blühen aus der Seele des Hellshebers; sie schwirren in dem geweihten Laubwerk, und jedes Staubfädchen, jedes Blättchen, jedes Zäckchen am Blatt malt zitternde Ahnengestalten aus Alt-Kanaan im Holzhütchen, dort im Winkel, im Hofe des Reb Kiwa Cohn in P.

B'muti minoch, Jaakow — Ich flehe dich an, Jakob! Reb Awrehmel stößt etwas wie einen Notschrei aus der schwachen Brust, ein Notschrei an den schwergeprüften, leidensvollen Wanderer ... Leidensvater!

Und du, Joseph! — Er vertieft sich in Gedanken. Jessod Hazadik. Du bist — sagt der Sohar — Jessod Tzedek — Element der Gerechtigkeit! Ich empfangen dich mit Begeisterung in der Seele. Du erscheinst in funkelnder Morgenröte — Nogah bist Du. Du schwebst über mir, wie ein Adler in der Luft, wie ein Adler über das Nest wachend. Steige zu mir herab! Ich klammere mich an dich, bildweikoth, zudringlich. Du fliehst? Ich verfolge den Fliehenden! Ob ich ihn einhole? B'chinat d'iskasiv ist er? Versunken in der Weltensphäre? Heraus aus dem Versteck! Heraus aus dem verkrochenen Höhenversteck und werde Disgalis! Werde klar, Geist der Gerechtigkeit.

Reb Awrehmels Blicke schweifen in der Sukkah umher. Seine Augen verlieren sich in etwas Weitem, Leermem, Unbestimmbarem. Uschpisi iloi, Uschpisi iloi! Wunderbare Geistererscheinungen

schwirren wie Singvögel um ihn her, Träume und Bilder. In Hütten sitzen wir, im Midbor, im Goluth — geknechtet, geschunden, gemartert, gefesselt ... Aber sind wir in Goluth? Erzväter, ihr seid mit uns, hier an diesem Tisch. Und er taucht ganz in dem tiefen, heiligen Uschpisi-Mysterium unter. Da ist David ben Ischail! Das Lied jauchzt, die Sukkah wird von Halleluja-Rufen durchklungen. Lichte Vögel singen hell, jubilierend. Israels König d'jaswo imi, daß du dich setzest neben mir! Schwindsuchtsflammen brennen in purpurnen Flecken auf dem eingefallenen, bleichen Gesichte. Uschpisi iloi, Prinzen sind wir, palmenbekrönt, myrtenumschlungen. Es wogt von Ahnenbildern, sie fluten, sie schimmern: Netzar Ewigkeit und Hod (Pracht) und Zedek — Gerechtigkeit, wie der Sohar sagt — ihr seid um uns.

Mattes, bläuliches Mondlicht schimmert durch das Dach-Laubnetz. Man kann die graue Mauer sehen. Mit einemmal knistert das Laub heftig. Ein Stein ist von dem benachbarten Mauerfenster gerade auf Reb Awrehmels Kopf geschleudert worden. Er war schwarz und schwer und kantig. — Der Schusterjunge von der Nachbarschaft hat gut gezielt — auf den verdammten Zyd.

Reb Awrehmel reibt mit der Hand die schmerzende Stelle. Die Hand ist ganz von Blut gerötet. Die Kinder beginnen entsetzlich zu schreien.

KAISER BORAX
Macht zarten, reinen Teint.
Heinrich Mark Nacht, Usm 50

Aus der jüdischen Welt

Tagung der Union der Völkerbundgesellschaften in Sofia. Sofia. Vom 7. bis 10. Oktober tagt in Sofia der Generalrat des Weltverbandes der Völkerbundgesellschaften. U. a. wird die Lage der jüdischen Minderheit in Rumänien sowie die Schaffung eines internationalen Rechts für die Staatenlosen zur Behandlung kommen. Die nächste Vollversammlung der Union wird 1928 im Haag stattfinden.

600 000 jüdische Kriegsbeschädigte. Warschau. Nach einer statistischen Aufstellung des Sejmdeputierten Dr. Heller, des Leiters des Verbandes jüdischer Kriegsbeschädigter in Polen, zählte man nach dem Weltkriege rund 600 000 jüdische Kriegsbeschädigte, unter ihnen mehr als 100 000 in Polen. In vielen Ländern werden die jüdischen Kriegsbeschädigten mit bezug auf die Invalidenrenten hinter ihren nichtjüdischen Leidensgenossen zurückgesetzt; in manchen Ländern erhalten sie keinerlei Renten.

Der Göttinger Mathematiker Prof. Landau geht nach Jerusalem. Berlin. Prof. J. Landau aus Göttingen wird für Mitte Oktober in Jerusalem erwartet, wo er das neue mathematische Institut eröffnen wird. Er wird im Winter zwei Vortragszyklen über Zahlenlehre und Grundlagen der Analytik abhalten.

Amtsinführung des Großrabbiners von Sofia. Sofia. Zum Großrabbiner von Sofia wurde soeben Dr. Ascher Hansel gewählt. Dr. Hansel wurde in Choumla in Bulgarien geboren, studierte die Rechte an der Universität Sofia, übte 1921 das Amt eines Richters in Choumla aus und wurde 1922 vom Konsistorium der jüdischen Gemeinden Bulgariens an das Breslauer Rabbinerseminar geschickt, um sich für die rabbinische Laufbahn vorzubereiten. Erst vor kurzem promovierte Herr Hansel als Doktor der Theologie. Am ersten Roschhaschanah-Tag hielt der neue Großrabbiner seine Antrittsrede, die das Thema: „Der Rabbiner im modernen Leben“ zum Gegenstand hatte.

Eine „Mesusa“ an der „MIB Columbia“. New York. Charles Levine, der durch seinen Flug New York—Berlin mit Chamberlin und seinen abenteuerlichen Alleinflug Paris—London berühmt geworden ist, beabsichtigt, schon in den allernächsten Tagen mit seiner „MIB Columbia“ von London aus einen Indienflug zu unternehmen, um die bisherigen Langstrecken- und Dauerflugrekorde zu überbieten.

Frau Levine, die Gattin von Charles Levine, die vor kurzem von Europa nach Amerika zurückgekehrt ist, erklärte dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, sie habe den vollen Glauben, daß ihr Gatte auch dieses Flugunternehmen glücklich zu Ende führen wird. Bei dieser Gelegenheit erwähnte sie, daß Charles Levine jüdische Traditionen hochhält und z. B. am Eingang seines Belanca-Flugzeuges „MIB Columbia“ eine „Mesusa“ angebracht hat.

Eine Konferenz der Bergjuden in Moskau. Moskau. In Moskau wurde in diesen Tagen eine Konferenz von Delegierten der kaukasischen Bergjuden abgehalten. In das Ehrenpräsidium wurden der Präsident der Sowjetunion Kalinin, die Volkskommissare Rykow, Stalin, Lunatscharski sowie Dimantstein gewählt. Die Beratungen werden in der Sprache der Bergjuden, dem sogenannten „tatischen“ Dialekt, geführt und ins Russische übertragen. Die Redner schilderten die traurige Lage der Bergjuden, deren wirtschaftliche Position durch den Weltkrieg und Bürgerkriege vollkommen vernichtet worden ist. Die einzige Rettung ist die jetzt vor sich gehende Siedlungsbewegung, die aber noch nicht genügend unterstützt wird. Angestrebt wird eine zusammenhängende Siedlung der Bergjuden auf dem Lande, die ihnen die Möglichkeit ökonomischer und kultureller Wiederaufhebung geben könne.

Sicherung des jüdischen Religionsunterrichts an den polnischen Mittelschulen. — Judaistische Lehrstühle an den Universitäten. Warschau. Im polnischen Unterrichtsministerium wurde in diesen Tagen eine Beratung der ministeriellen Referenten mit jüdischen Vertretern über die Sicherung des jüdischen Religionsunterrichts an polnischen Mittelschulen abgehalten. Es wurde beschlossen, in Warschau und in Lemberg je eine Kommission einzusetzen, die aus Universitätsprofessoren und jüdischen Gelehrten bestehen und die Prüfung und Qualifizierung von Kandidaten für das religiöse Lehrfach vornehmen soll. In Zukunft wird für den Nachwuchs von Religionslehrern in der Weise gesorgt werden, daß an den philosophischen Fakultäten der Universitäten Lehrstellen für judaistische Wissenschaften eingerichtet werden. In kurzer Zeit wird Unterrichtsminister Dobrucki gemeinsam mit Vertretern der jüdischen Gelehrtenwelt das Programm für diese Lehrstühle ausarbeiten.

Eine Roschhaschanah-Botschaft des Gouverneurs von New York. New York. Der Gouverneur von New York, Smith, hat an die Judenschaft von New York aus Anlaß des jüdischen Neujahrsfestes (Roschhaschanah) eine Botschaft gerichtet, in der er ausführt: „Die heiligen Tage, Roschhaschanah und Jom Kippur, geben mir die Gelegenheit, den jüdischen Bürgern von New York — wie dies hier schon Tradition ist — ein glückliches Jahr zu wün-

schen. Ich habe es als Kind des östlichen New York mit tiefer Bewegung erlebt, wie meine jüdischen Nachbarn ihre hohen Feiertage begangen haben, wie sie sich in ihren Synagogen zu versammeln pflegten, um ein glückliches Jahr zu erbitten. Dies hat auf mich stets einen tiefen Eindruck gemacht und hat in mich das Gefühl eingepflanzt, daß die Neujahrstage für den Juden dazu da sind, sich eine seelische Rechenschaft zu geben, Umkehr zu halten und zu geloben, ein besseres und schöneres Leben anzufangen. Ich wünsche meinen jüdischen Mitbürgern, daß ihre Gebete in Erfüllung gehen und daß sie auf ihre erhabene Weise die Prinzipien, auf welchen unsere Nation gegründet ist, auch weiter hochhalten mögen.

Ein Roschhaschanah-Gruß des Bürgermeisters von Warschau. Warschau. Der Stadtpräsident von Warschau, Ing. Slominsky, hat dem jüdischen Stadtrat, Senator Körner, einen Neujahrgruß für die jüdische Bevölkerung Warschaus übermittelt. — Das Warschauer Handelsgericht hat eine Anzahl auf den ersten jüdischen Neujahrstag anberaumt gewesener Prozesse, in denen Juden als Parteien auftreten, auf andere Termine verschoben.

Charles Levine beim Papst. Berlin. Aus Rom wird telegraphiert: Am 3. Oktober wurde der amerikanische Flieger Levine vom Papst empfangen, der sich von ihm über seinen Transozeanflug Bericht erstatten ließ. In den nächsten Tagen wird Levine mit seinem Flugzeug nach Tarpena fliegen, wo der jüngste Sohn Mussolinis mit der Mutter weilt, um dort auf das Dach des Hauses ein Paket mit einem Geschenk für den Neuling abzuwerfen.

Der ehemalige Kronprinz und der jüdische Sportler. Breslau. Die Breslauer „Jüdische Zeitung“ teilt mit: Zu einem Sportfest des Schülersportklubs in Oels, auf dem leichtathletische Wettkämpfe ausgetragen wurden, hatte der ehemalige Kronprinz ein Bild mit Unterschrift als Ehrenpreis gestiftet. Der Zufall hatte es gefügt, daß dieses Bild von einem jüdischen Sportsmann gewonnen wurde. Nun hatte der ehemalige Kronprinz an seine Ehrengabe die Bedingung geknüpft, sie dürfe nur an Personen vergeben werden, die ihren inneren Wert richtig zu würdigen verstehen, und da man annahm, daß das bei einem Juden nicht der Fall wäre, wurden Verhandlungen angeknüpft. Nach dem Austausch einiger diplomatischer Noten gelang es, das Symbol gegen einen anderen Preis auszutauschen. Es ist jetzt dem Werksportverein Stephan gegeben worden, nämlich der deutschen Reichspost, in dem die Gefahr jüdischer Sportler kaum vorhanden sein dürfte.

Schwere Beschimpfung der jüdischen Frontsoldaten vor Gericht. Nürnberg. Vor dem Nürnberger Schwurgericht hatten sich der Landtagsabgeordnete und Stadtrat Streicher und die Stadträte Holz und Erl wegen Beschimpfung und Verleumdung der jüdischen Frontsoldaten zu verantworten. Sie hatten in Streichers Hetszblatt „Der Stürmer“ gegen die Teilnahme des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten an der Enthüllung des Gefallenen-Denkmal in Regensburg Propaganda gemacht und die Mitglieder des Bundes mit Schimpfwörtern wie „Plattfußindianer“, „Etappenschweine“ und „Zuhälter“ tituliert. Eine größere Zahl von Angehörigen des Bundes jüdischer Frontsoldaten stellte Strafantrag. Vor Gericht redeten sich die Angeklagten auf den verantwortlichen Redakteur, Abg. Dietrich, hinaus. Der Staatsanwalt beantragte gegen Streicher drei Monate, gegen Holz zwei Monate Gefängnis. Das Gericht beschloß Vertagung zwecks Vorladung Dietrichs.

Der Bnei Brith-Diöret nach Amerika zurückkehrt. Cincinnati. Der Präsident des Unabhängigen Ordens Bnei Brith, Herr Alfred M. Cohen, ist in diesen Tagen von seiner Weltreise nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Ihm zu Ehren fand in Cincinnati am 17. September ein Bankett statt. Im Verlauf des Abends sprach Herr Cohen über die Position der Juden in den verschiedenen Ländern. Mit Enthusiasmus äußerte er sich über England, wo die Juden treu ihrem Glauben anhängen, dennoch im öffentlichen Leben nirgends zurückgesetzt werden, und öffentliche Stellungen bekleiden. Es fehle aber ein jüdisches Zentrum in der Riesenstadt. Das Jews' College steht hinter ähnlichen Institutionen in den Vereinigten Staaten zurück. — Auch die Position der Juden in Holland hat Herrn Cohen befriedigt. Hier ist von einer Feindschaft gegen die jüdischen Mitbürger nirgends etwas zu spüren. Doch sind Mischehen sehr häufig. Im Haag z. B. erreicht die Zahl der Mischehen, in denen der eine Teil jüdisch ist, 25 Prozent der jüdischen Ehen.

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Leipziger Umschau

Gründung einer Arbeiterkolonie für jüdische Durchwanderer in Deutschland

Leipzig. Am Sonntag, dem 25. September, trat der gesamte Vorstand der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge, der sich aus Vertretern der Landes- und Provinzialverbände zusammensetzt, auf Einladung der Gemeinde Leipzig in den Räumen der Leipziger Loge, Arndtstraße 1, zusammen. Die Tagung wurde namens des Gemeindevorstandes durch Herrn S. Gottlieb begrüßt, den Vorsitz führte Herr Eugen Caspary-Berlin.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung war einer Diskussion über die praktische Durchführung der seinerzeit von der Generalversammlung der Hauptstelle beschlossenen Gründung einer jüdischen Arbeitsstätte für Durchwanderer auf landwirtschaftlich-gärtnerlicher Basis gewidmet. Die Aussprache wurde durch ein einführendes Referat von Dr. Maj Kreutzberger-Berlin eröffnet, der noch einmal die Notwendigkeit einer derartigen Gründung darlegte und die vorhandenen sachlichen Gutachten erörterte. Die Vorschläge des engeren Vorstandes basierten insbesondere auf einem Gutachten, das der Berliner Güterdirektor Dyk seinerzeit erstattet hatte, und das durch Ausführungen von Kastor Braune, dem Geschäftsführer der Arbeiterkolonien der Inneren Mission, ergänzt worden war. Auf Grund dieser Gutachten war in Aussicht genommen der Ankauf eines Gutes von ca. 2000 Morgen, das Beschäftigung der Wanderer in Landwirtschaft und Gärtnerei und die Anlage einer Reihe von gewerblichen Nebenbetrieben gewährleisten würde. Die zum Ankauf notwendige Summe würde sich auf 200 000 Mark belaufen, wobei noch 100 000 Mark notwendiges Betriebskapital hinzukämen.

An der Aussprache über dieses Projekt beteiligten sich alle anwesenden Vertreter des Reichsvorstandes. Dr. Straus-München, Dr. Oppenheim-Mannheim, Dr. Ollendorff-Berlin, Dr. Steinkönigsberg sprachen sich für die Ergänzung des vorliegenden Projektes durch Anregung und Unterstützung von gewerblichen produktiven Fürsorgemaßnahmen innerhalb der Gemeinde selbst aus.

Die Schwierigkeiten gewerblicher produktiver Fürsorgemaßnahmen wurden durch S. Adler-Rudel (Berlin) dargelegt, der insbesondere darauf hinwies, daß gewerbliche Gründungen der Gemeinde nie einen solchen Umfang annehmen könnten, wie ihn der Bedarf und der Notstand der Wanderfürsorge Deutschlands erforderlich machen. Er wies des weiteren auf die mannigfachen Schwierigkeiten hin, denen derartige Gründungen innerhalb der Gemeinde selbst begegnen müßten.

Auf Vorschlag von Dr. Straus-München wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

1. Der Hauptvorstand beauftragt den engeren Vorstand, das Projekt der Schaffung einer landwirtschaftlichen Arbeitsstätte zur produktiven Beschäftigung jüdischer Durchwanderer der Verwirklichung zuzuführen.

Zu diesem Zweck soll im Zusammenwirken mit geeigneten Sachverständigen ein konkreter Vorschlag ausgearbeitet und der nächsten Sitzung des Hauptvorstandes zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet werden.

Es soll ferner die Aufbringung der Mittel zur finanziellen Durchführung des Projektes im Wege der freiwilligen Beiträge von einzelnen, den Gemeinden, Landesverbänden und Wohlfahrtsorganisationen sowie durch Aufnahme von Krediten sofort in die Wege geleitet werden.

Die Mitglieder des Hauptvorstandes werden in ihren Gemeinden und Verbänden sich nachdrücklich für die Förderung des Werkes einsetzen.

2. Der Hauptvorstand ersucht den engeren Vorstand, die Frage der Produktivierung der Durchwanderer in dezentralisierten Arbeitsstätten einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, die Erfahrungen, die in verschiedenen Gemeinden gemacht wurden, zu sammeln, auf Grund derselben Richtlinien für die Schaffung, den Betrieb und die Finanzierung solcher Einrichtungen für örtlich oder provinzial begrenzte Gebiete aufzustellen und für deren Verwirklichung durch die Zeitschrift der Hauptstelle sowie die sonstige jüdische Presse und durch aufklärende Vorträge einzutreten.

Der Vorstand beschäftigte sich des weiteren mit dem Etat der Hauptstelle sowie mit einer Fülle technischer Fragen. Schließlich wurde noch eine Wanderordnung für jüdische Durchwanderer beraten, die eine einheitliche Fürsorge für alle Durchwanderer innerhalb Deutschlands garantieren soll.

Borochohheim (Löhstraße 11, Erdgesch.). Freitag, den 14. Oktober: Vortrag über „Die russische Revolution“ anläßlich ihres 10. Jahrestages. — Sonnabend, den 15. Oktober: Mitgliederversammlung. Diese Versammlung wird sich mit der Haltung unserer Partei bei der diesjährigen Gemeindevahl zu befassen haben. Jedes Mitglied muß erscheinen! — Freitag, den 21. Oktober: Öffentliche Versammlung. „Die jüdische Gemeinde und die Poale Zion.“ Referent E. Selinger. Eintritt frei! Gäste willkommen! — Das Borochohheim ist jeden Abend von 20 bis 23 Uhr geöffnet. Poale Zion.

Hilfsverein israelitischer Gewerbetreibender Kinderbeschenkung. Anmeldungen für die Kinderbeschenkung sind schriftlich bis 15. Oktober 1927 unter genauer Angabe der Namen, Wohnung und Alter der Kinder, an unsere Geschäftsstelle, Brühl 24, II, zu richten. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Eröffnung
des Wi
klasse
die von
im palä
führt w
Alter v
versä
sische
naissan
das Ve
Anzahl
klasse
die dar
schriftl
Die An
ziehung
ist ge
von 9—

a) G
Jakob
Straße
b) T
4 Uhr
Johann
Breslau
10. Okt
Pfaffen
Georg
c) T
Schwa
line F
1927: I
tember
28. Sep
Straße

Das
Hambu
interes
Hyams
nische
17. Se
„Maur
rück,
schnell
Tage v
dürfte
troffen
nard-B
wenig
die or
zeit S
trats-
Preude
der off
für die
schon
komme

A
spez
dine
„We
Liefe

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig

Eröffnung neuer Anfängerklassen. Zu Beginn des Winterhalbjahres wird eine neue Anfängerklassen für 6- und 7jährige Kinder eröffnet werden, die von einem pädagogisch gut ausgebildeten und im palästinenser Schuldienst erfahrenen Lehrer geführt wird. — Um aber auch Eltern, die Kinder im Alter von 11—13 Jahren haben und es bis jetzt versäumt, ihre Kinder rechtzeitig in das klassische und lebendige Hebräisch der jüdischen Renaissance einzuführen, die Gelegenheit zu geben, das Versäumte nachzuholen, wird bei genügender Anzahl von Anmeldungen auch eine Anfängerklassen für dieses Alter eröffnet werden. Eltern, die daran Interesse haben, werden um sofortige schriftliche oder persönliche Anmeldung ersucht. Die Anmeldung kann nur durch Eltern oder Erziehungsberechtigte erfolgen. — Das Sekretariat ist geöffnet täglich außer Sonn- und Feiertagen von 9—11 Uhr vorm. Telefon 37 069.

Familiennachrichten

Personennachrichten

a) Geburten: 20. September 1927: Abraham Jakob Drimer u. Debora geb. Drimer, Eutritzscher Straße 2, einen Sohn „Isidor Joseph“. b) Trauungen: Am Sonntag, 9. Oktober, 4 Uhr nachmittags, Fräulein Fanny Brod, König-Johann-Straße 20, mit Herrn Siegmund Schaal aus Breslau, im Hotel Sachsenhof. — Am Montag, 10. Oktober, 12 Uhr mittags, Fräulein Anna Dostal, Pfaffendorfer Straße 13, mit Herrn Hans Felber, Georgiring 9, in der Gemeindegynagoge. c) Todesfälle: 23. September 1927: Frieda Schwartz, Windmühlenstraße 14/16; Valeska Pauline Fuchs, Eberhardstraße 5, I. 24. September 1927: Paul Pollak, Tauchaer Straße 11. 27. September 1927: Marie Amalie Jacoby, Nordplatz 3. 28. September 1927: Hugo Marcus, Gustav-Adolf-Straße 36.

Das Hamburgische Reisebureau, G. m. b. H. Hamburg, teilt uns folgende, unsere Leser gewiß interessierende Tatsachen mit: Rabbiner Dr. Hyamson aus Newyork, der Führer der amerikanischen Orthodoxie, reiste am Sonnabend, dem 17. September, mit dem Cunard-Expreßdampfer „Mauretania“ von Southampton nach Newyork zurück. Der strenggläubige Rabbiner wählte diesen schnellsten Dampfer der Welt, um noch einige Tage vor Rosch Haschonoh zu Hause zu sein. Er dürfte am Donnerstag, dem 22. September, eingetroffen sein. Es ist zwar bekannt, daß jeder Cunard-Expreßdampfer eine koschere Küche führt, weniger bekannt ist aber, daß in jeder Klasse für die orthodox-jüdischen Passagiere bei jeder Mahlzeit Spezialmenükarten gedruckt werden und nichts auf ihrem Tische fehlen, was jedesmal große Freude hervorruft. Es ist streng verboten, vor der offiziellen Einschiffung an Bord zu gehen, nur für die orthodoxen Juden ist die Erlaubnis erwirkt, schon am Tage vorher, am Freitag, an Bord zu kommen.

Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen-Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30 u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Kritik

Varieté Drei Linden bringt diesen Monat ein Programm, das das bisher Gebotene in den Schatten stellt. Die Direktion war bemüht, nur Neuheiten für die Leipziger zu bringen und ist es ihr auch gelungen. Aus der Fülle des Programmes soll an erster Stelle Captain Oviedo, ein ehemaliger Marineangehöriger, erwähnt werden, der in seinem Akt „Marinesensation“ Unglaubliches leistet. Hierzu kommt der Liebling der Leipziger, Oskar Albrecht, der von seinem früheren Auftreten „Der Humorist im Publikum“ bekannt sein dürfte. Willi Margwill, der Komponistendarsteller, ist ebenfalls neu für Leipzig. Die Darstellungen der einzelnen Komponisten sind historisch. Der übrige Teil des Programms ist nur aus erstklassigen internationalen Artisten zusammengesetzt und bürgt für den Erfolg. Die Preise sind volkstümlich gehalten und ist dadurch der Besuch des beliebten Varietés allen Schichten der Bevölkerung ermöglicht. Sonntags nachmittags finden Familien- und Fremden-Vorstellungen bei halben Preisen und vollem Programm statt.

Sport

Die Boxabteilung des Sportklubs Bar Kochba, Leipzig, veranstaltet am Mittwoch, dem 19. Oktober, anlässlich Simchas Thora in den Kammermusiksälen des Central-Theaters einen gemütlichen Gesellschaftsabend, wozu alle Freunde und Gönner mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen sind. Das moderne Tanzsport-Orchester

„Jonny“ wird in bester Besetzung zum Tanz aufspielen; außerdem sind künstlerische Darbietungen und ein Preistanz geplant. Der Eintrittspreis ist auf M. 1.— festgesetzt worden, um allen Freunden die Teilnahme an unserem Vergnügen zu ermöglichen. Unsere Mitglieder haben gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt. — Zu den am Donnerstag, dem 20. Oktober, stattfindenden Stadtmeisterschaften im Boxen hat der SC. Bar Kochba folgende Kämpfer gemeldet: Fliegengewicht: Flaschmann; Bantamgewicht: Reiter; Federgewicht: Engel und Wilkomirski; Weltergewicht: Frischer als Titelverteidiger. Eventuell kommt im Papiergewicht noch Hirschhorn dazu.

Schwimmabteilung. Unser nächster Trainingsabend ist Sonnabend, den 9. Oktober, in der Frauenschwimmballe. Es wird oben angetreten. Mitgliedsbeiträge mitbringen. Diesmal kein Beisammensein bei Gottlieb. Sonntag, den 10. Oktober, 15 Uhr, am Fleischerplatz, treffen sich die Radfahrer zur Fahrt in die Gartenkultur unseres Trainers Herrn Meßke.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Rosch-Haschanah - Glückwunschlösungen (3. Ausweis): Konsens, Celnik, D. Rapaport, M. Katz, S. Bell je Mk. 1, Fam. Haskel 2, A. Frenkel, Engel je 3, A. Weckstein, Gebr. Orbach, Dr. Ptaschek u. Frau, M. Grenitzer, K. Kremnitzer, L. B. Rabnowitz, J. Glikin, A. Weigler, Dr. Kaplan, Rose Neumann je 5, B. Zülzer 6, Rudolf Schick, Theodor Neumann u. Frau je 10, Dr. H. Abelsohn, P. Tonganonow, R. Ehrmann, Max Eskreis, I. Schik, G. Rosenfelder je 20, N. N., J. Anis je 25, N. N. 40, zus. Mk. 299.— Spendenausweis: Fam. S. L. Fuchs-Hain: D. Dreisin 2 Bäume Mk. 12, Fam. Goldrei-Garten: S. Goldrei anl. Hochzeit 5 B., S. L. Fuchs grat. S. Goldrei u. Frau zur Vermählung 1 B., zus. 6 B. Mk. 36; Dow Sudowicz-Garten: B. Sudowicz freut sich, daß Prof. Ch. Weizmann die Autopanne in Straßburg gut überstanden hat 1 B. Mk. 6; aus dem Spendenbuch: H. Selinger u. Frau anl. Barmizwah i. Sohnes Max Mk. 10, A. Gottlieb anl. Einzug i. d. neuen Geschäftsräume 5; Sammel-taschen Imi: B. Sudowicz 2.34, J. Jakobowitz 2.10, H. Schwadron 1.67, Martin Hoffner 1.57, Erlös f. Glückwunschteleg. 1.50, Büchsenleerung: Rest. Zellner 7.56, Dr. Wulff 7.25, Rest. Passage 2.76, Sprung 1.50, Dr. Lonnerstädter 1.46, D. Adler, Kort u. Krischer je 1.42, Gesamtsumme Mk. 400.53. Berichtigung zum Rosch-Haschanah-Spendenausweis vom 3. Oktober. Es muß richtig heißen: D. Chardak Mk. 18, Parnass & Rotter, S. Margulies je 5, L. Ladowsky 2.

Die nächste Nummer des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes erscheint Montag, 17. Oktober!

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.



Schokolade & Pralinen MAUXION köstlich! begehrt und berühmt



Die berühmte Weltmarke 75 jährige Erfahrung im Pianofortebau Bequeme Teilzahlung Kolonnadenstraße 30 LEIPZIG

Auch Ihre Wäsche

spez. Herrenwäsche, Kleider, Blusen, Gardinen usw. gehört in die Wasch- u. Plättanst. „Wohlwäscherei“, Oellertstraße 12/14, Tel. 27994. Lieferung frei Haus. — Auch Pfundwäsche wird schrankfertig geliefert.

Blumenspendenvermittlung

nach allen Orten des In- und Auslandes Die Sendungen treffen pünktlich und tafrisch beim Empfänger ein

Felix Richter, Leipzig Blumengeschäfte Fernsprecher 24866 Zentral-Theater, Frankfurter Str. 10



Erstes Spezialhaus für Kinderwagen Kindermöbel Korbmöbel Alle Korbwaren

ADOLPH NICHALSKY Ranstädter Steinweg 12 / Telefon Nr. 11417

Als Spezialität! :: Äußerst preiswert!

Hochfeine Oisardinen ohne Gräten ¼ Dose nur M. 1.— Echte franz. Oisardinen Phil. & Can. ¼ Dose M. 2.20 Amerik. Pink Salmon (gek. Lachs) Dose M. 1.75 Tägl. frischen selbstgemachten Heringssoß o. Fleisch ¼ Pfund nur 25 Pf. Tägl. frische Majonaise ¼ Pfund 30 Pf. Zarte Orisee-Bismardheringe Stück 25 und 30 Pf. Zarte selbstgemachte Rollmöpse in Rem. . . Stück 20 Pf. Echte Isländer Riesen-Majjes-Reringe Steck. v. 30 Pf. an

Bruno Gajewski, Obst- u. Feinkosthandlung Frankfurter Straße 1 -> Telefon 11952



Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie kostenlos einen Kursus im Schneidern, Weißnähen gründl. Unterricht im Sticken und Stopfen Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen neben vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. Verschnübel Fachmann. Bedienung Bequemste Teilzahlung. 30.— Mark Anzahlung Alleinvertauf CARL WINKLER Hauptgeschäft: Reichstr. 2 Ecke Grimmische Straße und Neumarkt 10 „Hohmanns Hof“

| | | | |
|---|---|--|--|
| <h1>Weisse Wand</h1> <p>LICHTSPIELE</p> | Spielplan | | <h1>Weisse Wand</h1> <p>Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr</p> |
| | vom 10. bis 12. Oktober: Luise von Koburg | vom 13. bis 16. Oktober: Rivalen | |



Sprechmaschinen
Schallplatten

Remmler & Co.

Ironaliring 3, Ecke Nordstr.

Große Auswahl jüdischer Platten

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate



Hadassah
allerfeinste koschere
Pflanzen-Butter-Margarine

Matana
feine koschere
Pflanzen-Butter-Margarine

Temimo
feinstes koscheres
Cocosfett in Tafeln

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabb. Dr. Em. Carlebach Köln

Fleischig u. mildig verwendbar

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke m. b. H. Duisburg

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telefon 25240



Eingetroffen sind

| | |
|----------------------------|---------------------------|
| pa. lebend. Spiegelkarpfen | prima lebend. Flußbarsche |
| prima lebende Flußhechte | prima lebende Bleie |

Alle Sorten blutfrische Seefische — Unsere Spezialität:
Ia. Ölsardinen — Täglich frische Räucherwaren!!

Fischspezialhaus „Nordsee“ — Verkaufsläden:

| | | | |
|-----------------|-----------------|------------------|---------------------|
| Zeitzer Str. 19 | Reichsstraße 25 | Dresdner Str. 49 | Merseburger Str. 47 |
| Telephon 33489 | Telephon 24218 | Telephon 29507 | Telephon 45511 |

Cuberaphon-Musikhaus

Uferstraße 12 — Inh.: E. Bernhardt

Tischapparate von M. 55.— an, Schrankapparate von M. 119.— an, Schallplatten aller Marken von M. 1.10 an. — Besichtigung ohne Kaufzwang. — Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preiserhöhung.

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG

Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12737

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Bar Kochbaer

kaufen Ihre Sportartikel für Athletik, Boxen, Fußball, Hockey und Turnen nur im

Wilhelm Petermann
Leipzig, Nordstraße 20
Fernsprecher 10865

Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten Lauensteins vegetabilische

Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme

Allein echt

König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17

Kind

wird als Eigen angenommen, wenn selb. voll. gesund ist u. ein zeitgem. einmaliger Erziehungsbeitrag gel. wird. Off. u. C.300 an d. Exped. d. Bl.

Tüchtige
Hausschneiderin
für elegante Damen- u. Kindermoden empf. sich

Ida Seldenberg,
Dörrienstr. 11, III r.

Bäckerei und Konditorei

OSW. HARTMANN

Pfaffendorfer Straße 8
empfiehlt erstklassiges Gebäck bei Verwendung nur bester Zutaten!

PLI/EE!

Kleider- u. Monogramstickerei

Hohleaum, Spitzen ansticken
Knopföcher, Stoffknöpfe usw.
fertigt schnell u. preiswert

W. Gundelach Nachf.
Thomaskirchhof
Nähmaschinen werden billig repariert

Stempelbau - Gravieren

Tel. 13632

Friedrich Müller
LEIPZIG - MARKT 10

Druckmaschinen aller Art
Stempel - Schilder - Schablonen

Offeniere frei Haus:

Weigler-Extra
Soda
Selterswasser
Eisernen-Eisencade
Himbeer-Eisencade
Eisernenapfel, naturell
Eisenitser Stahlquelle
Oberbrambacher Sauerbrunnen
Wanderbrunnen
Jultshaller Sauerbrunnen (Harser)
Apollinaris
Fachinger
Guchstädter
Sternburg, hell und dunkel
Hacker, hell und dunkel
Spaten, hell und dunkel
Lichtenhalser
Gose
Berliner Weißbier
Köchlitzer Schwarzbier
Eisernen-Moat
Himbeersaft

Sämtliche Heilwässer. Man verlange Extra-Liste

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960

כשר כשר

Bringe meine seit 40 Jahren bestrenommiertesten

Fleisch- u. Wurstwaren

in empfehlende Erinnerung

Henry Goldschmidt
Markoldendorf (Kreis Einbeck)

Neue und gespielte **Pianos u. Flügel**
Teilzahlung gestattet

Harmoniums auch mit 4stimmig. Spielapparat

Notenständer u. Pulte, ältere Violinen
Mandolinen, Gitarren, Lauten

chrickel Münzgasse 20 Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen



Färberei und chemische Waschanstalt

ADLER

Filiale: Nordstraße 21